



**Ein erfolgreicher
Dialog mit Prag**

(Seite 2)

**Wien: Denkmal für
Trümmerfrauen**

(Seite 3)

**Kitzmüller ehrt
Rudolf Reimann**

(Seite 7)

Ein letzter Warnschuss für die Regierung Merkel

Die Landtagswahlen in Bayern und Hessen haben ein Beben ausgelöst, das bis nach Berlin zu spüren ist und die große Koalition in neue Turbulenzen stürzt. Die CSU verlor in alle Richtungen, die SPD sank im weißblauen Freistaat unter die 10-Prozent-Marke (!) und damit fast in die Bedeutungslosigkeit, die Grünen besetzten Platz 2. Zur Erinnerung: Unter dem Sudetendeutschen Volkmar Gabert waren die bayerischen Sozialdemokraten einmal, 1966, auf sagenhafte 35,8 Prozent gekommen – lange ist es her. Nutznießer der massiven Kritik an der CSU waren diesmal Freie Wähler, die „Alternative für Deutschland“ (AfD) und sogar die FDP, der nach einer Pause die Rückkehr in den Landtag an der Isar gelungen ist. Einem Naturgesetz entsprach es nie, dass die Heimatvertriebenen ihr Kreuz bei den Christlich-Sozialen machten. Aber die alte CSU hatte es, zuletzt unter Edmund Stoiber, verstanden, vor allem Sudetendeutschen das

Gefühl zu geben, dass sie unbeirrt für deren Belange kämpfen. Unter Horst Seehofer wurde das anders. Sein Kurs gegenüber Prag war von landespolitischen Egoismen und einer Distanz zu den heimatpolitischen Forderungen des „vierten Stammes“ geprägt; viele Besucher des Sudetendeutschen Tages haben ihm das verübelt. All das hat sich gerächt, wie an der Wählerwanderung, vor allem zur AfD, abzulesen ist. Steffen Hörbler, stellvertretender SL-Bundesvorsitzender, blieb als Listenkandidat auf der Strecke; kurz vor der Wahl hatte ihm die „Sudetendeutsche Zeitung“ eine Dreiviertel Seite zur Selbstdarstellung spendiert. In Hessen, wo bis 1966 der BHE an der Seite der Sozialdemokraten mitregierte, brachen CDU und SPD ein. Es triumphierten die Grünen mit Minister Tarek Al-Wazir, Sohn eines jemenitischen Diplomaten und einer Sudetendeutschen. Und auch die AfD ist künftig im Landtag vertreten. Sie profitierte, wie zwei

Wochen vorher in Bayern, von enttäuschten Unionswählern, unter ihnen viele Heimatvertriebene. Es dürfte den „etablierten“ Parteien schwer fallen, die AfD, die nun in allen Landtagen präsent ist, auf Dauer zu ignorieren und politisch auszubremsen. Dass das hessische Ergebnis bundespolitische Auswirkungen haben wird, war bereits am Wahlabend zu erkennen. Eine Flucht der SPD aus der Regierung Merkel ist offenbar keine Utopie mehr, wie den Kommentaren maßgeblicher Sozialdemokraten zu entnehmen war. Aber selbst in Unionskreisen war von einem letzten Warnschuss für die CDU/CSU-SPD-Koalition die Rede. Wie immer man nach den Wahlen in Bayern und Hessen die neuen Unsicherheiten einschätzt: Es ziehen politische Sturm böen über Deutschland – und sie werden sich so schnell nicht legen. Merkel hat erste Konsequenzen gezogen, sie tritt nicht mehr als CDU-Vorsitzende an.

DAS BILD DER HEIMAT



Die Kolonaden des weltberühmten Heilbades Marienbad / Mariánské Lázně. Die Prämonstratenser von Tepl, die einst Besitzer der Heilquellen waren, förderten Marienbad stets, zumal die Äbte Reitenberger, Clementso und Gilbert Helmer. Foto: Christa Gudrun SPINKA-GRECH

Klartext

Was bleibt vom Tag der Heimat? Von Gernot Facius

Die Reden zum Tag der Heimat 2018 sind verklungen. Was bleibt von ihnen in Erinnerung? Viel Richtiges: Dass allein das formale Fortbestehen der Beneš-Dekrete den Blick für Recht und Unrecht trübt und für die Opfer bitter, ja schmerzhaft ist; dass die Aufhebung solcher menschenverachtender Bestimmungen ein wichtiges, ja wohltuendes Zeichen an die Vertriebenen und zugleich eine Reverenz an das europäische „Versöhnungs- und Friedensprojekt“ wäre; dass man sich nicht auf eine politisch bequeme Position zurückziehen dürfe, die Dekrete – immerhin Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung – würden eines Tages wie von selbst verschwinden. Deshalb war es nur folgerichtig, am Tag der Heimat direkt an die Regierung in Prag zu appellieren, endlich ihre starre Haltung in dieser Frage aufzugeben. Doch war das alles nur eine halbe Sache, mit ihr kann man sich nicht zufrieden geben. Wer die Redetexte der deutschen Polit-Prominenz (auch vieler Sprecher der Vertriebenen) aufmerksam studierte, musste nämlich feststellen, dass meist etwas Wesentliches fehlte: Die Aufforderung vor allem an die Bundesregierung in Berlin, im beharrlichen Dialog mit den Regierenden an der Moldau die Aufhebung der Dekrete einzufordern. Denn noch so schöne Worte über die angeblich vertrauensvollen bilateralen Beziehungen können dieses Manko nicht ausgleichen. Tatsache ist: Auch das Merkel-Kabinett hat sich um eine klare Position herumgemogelt. Und dem „Schirmherrn“ Markus Söder fiel in seinen Wahlanzeigen auch nicht viel mehr ein als den Beitrag des „vierten Stammes“ zum Erfolg Bayerns herauszustrichen und zu versichern, man werde die Sudetendeutschen auch weiterhin als aktive Zukunftspartner in Politik, Kultur und Wirtschaft unterstützen. Was man eben in Wahlkampfzeiten so sagt, ohne sich in irgendeiner Weise festzulegen! Söder und Seehofer, das lässt sich ohne Umschweife anhand des bayerischen Wahlergebnisses konstatieren, haben an Vertrauen bei den Heimatvertriebenen eingebüßt. Viele Landsleute haben ihre Stimme – meist als Protest – anderen Parteien, zum Beispiel der erstmals kandidierenden AfD, gegeben. Ihr haben sich inzwischen auch Amtsträger der SL angeschlossen. Ob es einem passt oder nicht: Man wird diese Wählerwanderung nicht ignorieren können. Auch nicht seitens der SL in München. Das Ergebnis der Bayernwahl gibt ihr nun die Chance, zu beweisen, dass sie – trotz der Präferenz einiger Führungspersonen für die CSU – eine im besten Sinne überparteiliche, gleichwohl nicht unpolitische Organisation ist: ohne Denk- und Diskussionsverbote. Nur so lässt sich auf Dauer der hehre Anspruch rechtfertigen, glaubwürdige politische Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe in der Zerstreuung zu sein. ■

Ein erfolgloser Dialog mit Prag

Steinmeier und das fehlende Kriegsgräberabkommen

Es ist eine schier unendliche Geschichte, und sie sagt viel aus über das deutsch-tschechische Verhältnis, das nach Meinung von Horst Seehofer und Markus Söder (beide CSU) „noch nie so gut war wie heute“: Zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Republik gibt es bis heute kein Kriegsgräberabkommen. Dazu war Prag bisher nicht bereit. In einem Brief an Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat der sudetendeutsche Landsmann Professor Rudolf Jansche, 1933 in Görkau geboren, das zum Thema gemacht. Solche Abkommen, schrieb Jansche, gebe es praktisch mit allen Ländern, in denen das Deutsche Reich Krieg geführt hat, zum Beispiel mit Russland, Polen, der Slowakei, den Staaten des früheren Jugoslawien. „Es gibt inzwischen nur noch eine Ausnahme: Die Tschechische Republik, ein demokratisches Land, Mitglied der Europäischen Union und der Nato. Der

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge darf dort nicht wie in anderen Ländern nach Kriegstoten suchen.“ Selbst mit Weißrussland stehe ein bereits unterzeichnetes Abkommen vor der Ratifizierung.

Die Zahl der auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei gefallenen deutschen Soldaten wird – so die Information des Volksbundes – auf mindestens 178.000 geschätzt, davon sind 114.000 namentlich für 5.200 Orte bekannt. Bis Ende 2017 konnten, so Professor Jansche, mehr als 36.000 namentliche Meldungen der Tschechischen Republik zugeordnet werden. Ihnen gebühre eine würdige letzte Ruhestätte. Über die Zahl der nach Kriegsende getöteten sudetendeutschen Zivilisten (vorwiegend Frauen, Kinder und alte Menschen) sei dem Volksbund nur wenig bekannt. „Wenn es um die sudetendeutschen Vertreibungsoffer geht, kursieren die unterschiedlichsten



Frank Walter Steinmeier.

Foto: Kleinschmidt / MSC CC BY 3.0 de

Zahlen. Auf den Sudetendeutschen Tagen war in der Vergangenheit die Zahl 250.000 zu hören. Die deutsch-tschechische Historikerkommission spricht hingegen von maximal 30.000 Opfern.“ Ein ernsthafter Versuch hier zu einer verlässlichen Zahl zu kommen, ist nach Jansches Kenntnis nie unternommen worden, weder von deutscher noch von tschechischer Seite. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ruhten in elf tschechischen Orten 25.585 Kriegstote (Soldaten und Zivilisten). Das sei ein „kümmerlicher Bruchteil“ gemessen an der Gesamtzahl. Der Briefschreiber

appellierte an das deutsche Staatsoberhaupt, mitzuhelfen, dass nach mehr als 70 Jahren der Abschluss eines Kriegsgräberabkommens in naher Zukunft endlich Wirklichkeit werden möge: „Es wäre ein Bekenntnis zur Wahrheit, zur Würde des Menschen, zum Frieden und ein glaubwürdiges, unübersehbares Zeichen der Versöhnung.“ Das Bundespräsidialamt bestätigte den Eingang des Schreibens. Es wurde an das Auswärtige Amt (AA) weitergeleitet. Professor Jansche hatte bereits 2014 in einem Brief an den damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck die gleiche Bitte geäußert. Von Gaucks Büro erhielt er die Antwort, dass das AA mit der Tschechischen Republik einen regelmäßigen Dialog zu Fragen des Kriegsgräberabkommens führe. Offensichtlich bis heute ohne Erfolg. Vom Referat 21 (Europapolitik) des Bundespräsidialamtes erhielt Lm. Jansche die lapidare Antwort, das Fehlen eines Kriegsgräberabkommens sei bedauerlich, für die Arbeit des Volksbundes sei ein solches Abkommen jedoch nicht unverzichtbar. Von 1993 bis 2017 habe der Volksbund trotz fehlenden Abkommens 17.168 Umbettungen vornehmen können. Diese Zahlen belegten eindrucksvoll, wie intensiv die tschechischen Behörden die Arbeit des Volksbundes unterstützten.

Aus der Redaktion

Ein Volksfest?

Von Gernot Facius

Ein Aufschrei ging vor Jahren durch die Landsmannschaft: Die Grüne Antje Vollmer hatte den Heimatvertriebenen just beim Sudetendeutschen Tag nahe gelegt, sich fürderhin vorrangig um die Pflege ihrer Kultur zu kümmern und von politischen Forderungen abzusehen. Sie setzte damit nur fort, was Günter Grass Anfang der 1970er Jahre empfahl. Statt die Ostpolitik der Regierung Brandt zu bekämpfen, sollten sich die Vertriebenen um böhmischen Barock, Immanuel Kant und schlesische Mundarten kümmern – so beschrieb der „Spiegel“ die Intention des Autors der „Blechtrommel“. Das ist, wie gesagt, Jahrzehnte her. Doch genau daran sehen sich viele Landsleute erinnert, wenn jetzt in der Heimatpresse über neue Ideen für den Sudetendeutschen Tag berichtet wird. Der ST als großes deutsch-tschechisches Volksfest sei doch genau das, was die große Mehrheit der Volksgruppe wolle, war kürzlich zu lesen. Vorsicht! Es ist immer etwas problematisch, wenn ein Amtsträger oder Funktionär genau „weiß“, was die Mitglieder wollen. Damit kein Missverständnis aufkommt: Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass auch immer mehr Tschechen den ST besuchen, das kann dem sudetendeutsch-tschechischen Dialog nur dienlich sein. Ob diese tschechische Präsenz allerdings schon die traditionellen Pfingsttreffen zu einer glaubwürdigen Demonstration gegen die Vertreibung und für das Recht auf Heimat macht? Zweifel sind angebracht, wie der Reaktion von Landsleuten zu entnehmen ist, die in Briefen und Tele-

fonaten der „Sudetendepost“ ihre Bedenken nicht verhehlen. Die meist jungen Tschechen sind gewiss guten Willens, sie suchen die Begegnung mit deutschen Freunden, ohne sich freilich auf das schwierige Nachbarschaftsverhältnis einzulassen. Und auch das darf nicht vergessen werden: Programmatisch ging es bei Sudetendeutschen Tagen immer um dreierlei: Politisches Bekenntnis zur Heimat, Pflege von Kultur und Volkstum, Zugehen auf die tschechischen Nachbarn. Verständigungsbereitschaft wurde eindrucksvoll dokumentiert, lange vor der „Wende“. Das wird niemand in Abrede stellen, der in den vergangenen Jahren zu Pfingsten nach Augsburg oder Nürnberg gefahren ist. Und wer genau hinhörte, musste feststellen, dass längst das Volkstümliche dominierte. Über das Fortbestehen von Unrechtsdekretten in Tschechien wurde nur noch im Kammerton geredet. Dass sich vor allem die Generation, die die Vertreibung noch erlebt hat, düpiert fühlt, ist nur zu verständlich. Das hat nichts, aber auch gar nichts mit der Vorstellung von einer moralischen Überlegenheit der Sudetendeutschen gegenüber den Tschechen zu tun oder gar mit einem Willen zur „Konfrontation“, wie ein deutscher SL-Funktionär meinte behaupten zu müssen. Eher mit der Sorge vieler Landsleute, dass die ungelösten Probleme, die zwischen Sudetendeutschen und Tschechen stehen, mit einem „Volksfest“ einfach zur Seite geschoben werden – als „Versöhnung“ bemäntelt, um des lieben Friedens willen.

Regierungsparteien erleben ein Fiasko

In der zweiten Runde der Senatswahlen hat die Demokratische Bürgerpartei (ODS) ihre Position stärken können. Sie errang zehn der insgesamt 27 Sitze in der Kammer. Die ODS feierte damit ihren ersten Wahlsieg nach neun Jahren. Sie verfügt nun über 16 der 81 Mandate im Senat. Ebenso viele Sitze konnte das Bündnis Stan aus Bürgermeister und Unabhängigen gewinnen. Wer letztlich die stärkste Kraft wird, werden einzelne unabhängige Senatoren entscheiden, diese müssen sich noch entscheiden, welcher der Fraktionen sie sich anschließen.

Enttäuschung bei den mit der Partei ANO regierenden Sozialdemokraten: Statt der bislang 23 Sitzen im Senat haben sie nur noch 13. Die Parteiführung sieht darin eine Folge interner Strei-

tigkeiten. Auch die ANO, die stärkste Regierungspartei, erlebte ein Fiasko. Die Partei von Premierminister Andrej Babiš schickte zwar die meisten Kandidaten in die Stichwahl, nämlich 11. Sie siegte aber nur in einem Wahlkreis. Ihr stellvertretender Parteichef Richard Brabec nannte das Ergebnis „miserabel“. Er wäre mit mindestens zwei oder drei Senatsmandaten zufrieden gewesen.

Die Regierungskoalition aus ANO und Sozialdemokraten hat keine Mehrheit im Prager Abgeordnetenhaus. Ihre nun schwächere Vertretung im Senat, der zweiten Kammer, kann dazu führen, dass Gesetzesvorschläge der Regierung häufiger als bisher abgelehnt werden. Erwartet werden Schwierigkeiten vor allem bei sozialpolitischen Initiativen.

Zitiert

„Es gelingt uns nicht, ein funktionierendes Asylrecht für die wirklich Verfolgten, das auch keine Obergrenze haben kann, zu verbinden mit einem klar geregelten Zuwanderungsrecht mit klaren Chancen und deutlichen Grenzen. Und wir schaffen das nicht nur nicht, es ist auch nicht erkennbar, dass es dafür einen klaren politischen Willen gibt – und daraus ergibt sich ein Vertrauensverlust der Mitte.“

Der Mainzer Historiker Andreas Rödder im Magazin „Der Spiegel“

Endlich Würdigung für die Trümmerfrauen

Vizekanzler Strache enthüllte Denkmal an der Wiener Mölkerbastei

Seit 1986 gab es Bemühungen der Freiheitlichen im Wiener Gemeinderat bzw. Landtag, den sogenannten Trümmerfrauen, die Österreich im und nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut haben, ein Denkmal zu setzen. Nun war es, spät aber doch, soweit: Anfang Oktober enthüllte Vizekanzler Heinz-Christian Strache, assistiert von allen anderen FPÖ-Regierungsmitgliedern und auch der Dritten Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller, an der Mölkerbastei in der Wiener Innenstadt das von Bildhauer Magnus Angermeier geschaffene Denkmal.



Stadt Wien hatte „keinen Platz“

Doch es war nicht etwa die Stadt Wien, die hier aktiv geworden war, nein. Nachdem alle Versuche des Cajetan-Felder-Institutes, ein solches Denkmal auf öffentlichem Grund, etwa im Umfeld des Wiener Hauptbahnhofes zu errichten, von der Stadt abgelehnt worden waren, angeblich aus „Platzgründen“, konnte Strache den privaten Liegenschaftseigentümer Sigmund Kahlbacher gewinnen, nicht nur den Grund für das Denkmal zur Verfügung zu stellen, sondern auch die Errichtungskosten von rund 60.000 Euro zu übernehmen.

Unwürdige Diskussion über „ehemalige Nazis“

Begleitend zur feierlichen Eröffnung mit zahlreichen Zeitzeugen fand politisch und medial eine unwürdige Diskussion über die tatsächlichen Leistungen

der Trümmerfrauen statt, wobei sich die Wiener Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler (SPÖ) gar darin verstieg, die Trümmerfrauen als vielfach zur Arbeit gezwungene, ehemalige Nazis zu bezeichnen, deren „Mythos“ sich in den letzten Jahren geändert hätte. Die Stadt Wien werde deshalb auch keinerlei Pflege des Denkmals übernehmen.

Leistungen der Trümmerfrauen unbestritten

Vizekanzler Strache betonte, er könne solche Äußerungen nicht nachvollziehen. Selbst in der ehemaligen DDR seien die Leistungen der Trümmerfrauen gewürdigt worden. Und abgesehen von Einzelfällen sei die Masse jener Frauen, deren Männer entweder gefallen, vermisst oder in Kriegsgefangenschaft waren und die, oft mit ihren Kindern, völlig auf sich allein gestellt waren, „überwiegend Opfer gewesen“. Sie hätten „buchstäblich mit bloßen Händen“ Trümmer und Schutt beseitigt und das

„unter unvorstellbaren Bedingungen“. Auch viele heimatvertriebene Frauen waren nach ihrer Vertreibung aus der

Heimat unter den Trümmerfrauen für den Erhalt und den Wiederaufbau Österreichs tätig. Ihrer Aller sei gedacht!

Prager Politiker fordert Kronjuwelen zurück

Die Rückforderung der tschechischen Kronjuwelen durch den tschechischen Senator **Valenta** wirft weitere Fragen auf. Böhmen war dereinst Kurfürstentum des Deutschen Reiches und das nicht aus Zufall, wurden doch 1945 3,5 Mio. Sudetendeutsche aus ihrer Jahrhunderte alten Heimat Böhmen vertrieben. Die Sudetendeutschen wollten auch 1919 zur Republik Deutsch-Österreich gehören - was für die Überlebensfähigkeit von Deutsch-Österreich günstig gewesen wäre (Industrie!). Dieses Wollen haben sie gebüßt. Am 4. März 1919

wälzten sich 54 friedlich für den Anschluß an Österreich demonstrierende Sudetendeutsche in ihrem Blut, erschossen vom tschechischen Militär. Übrigens gab es hinsichtlich der von den Sudetendeutschen 1945 zurück gelassenen Vermögenswerte keine Restitution durch die Tschechoslowakei.... Vielleicht bringt diese Fakten jemand dem Senator nahe. Pikant würde es, wenn die Forderung des Senators Erfolg hätte. In der Schatzkammer in Wien liegen nämlich auch die Kroninsignien des Deutschen Reiches...

Jürgen Jauch

Trauer um Pavel Smetana

Er hat sich viele Jahre für eine Verständigung und Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen eingesetzt: Pfarrer Pavel Smetana (Prag), der am 4. Oktober im Alter von 81 Jahren gestorben ist. Smetana war von 1991 bis 2003 Synodalsenior (Leitender Geistlicher) der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Der Theologe war maßgeblich an einer Erklärung beteiligt, in der sich seine Kirche von der Vertreibung der Sudetendeutschen distanziert und um Vergebung gebeten hat. Pavel Smetana wurde im Jahr 2000 mit dem großen Verdienstkreuz des deutschen Bundesverdienstordens ausgezeichnet. 2002 verlieh ihm der damalige Präsident Vaclav Havel den Masaryk-Orden. 2007 sprach Smetana beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Die Vertreibung, sagte er, sei grausam gewesen und er schäme sich dafür. Der Geistliche wurde am 8. Oktober in Prag beigesetzt.

Ein Prager Lehrbeispiel für Verdrängung

So wurde an die Gründung der Tschechoslowakei vor 100 Jahren erinnert

Die Feiern zum 100. Gründungstag der Tschechoslowakei waren ein Lehrstück an Verdrängung und selektiver Wahrnehmung. Es wurde vieles in Erinnerung gerufen, aber einer Frage ging man beharrlich aus dem Weg – der nach den Geburtsfehlern der 1. Republik, die mit die Ursache für die dramatischen Umwälzungen im Jahr 1938 waren. Die Prager Propaganda operiert noch heute mit dem Begriff „Musterdemokratie“ für den von Tomas Masaryk und seinen Anhängern aus der Konkursmasse des Habsburger Reiches geschaffenen Staat. Und aus Washington ließ Präsident Donald Trump verlauten, die USA seien stolz auf die Rolle, die sie bei der Gründung der Republik gespielt hätten. Die historisch nicht gerade sattelfeste deutsche Kanzlerin Angela Merkel, als Gast an die Moldau gekommen, meldete sich, die heikle Gründungsgeschichte der CSR negierend, mit dem verschwurbelten Satz zu Wort: „Nach der schrecklichen Geschich-

te, die darauf beruhte, dass das nationalsozialistische Regime dann die Tschechoslowakei wieder geteilt hat, können wir heute sehr glücklich sein, dass wir miteinander in Freundschaft und guter Kooperation zusammenleben.“ Große Worte, auch seitens des Berliner Auswärtigen Amtes. „Wir sind Nachbarn vom Herzen her“ beschrieb Staatssekretär Walter Lindner das heutige deutsch-tschechische Verhältnis. Tomas Kafka, Generaldirektor im Prager Außenamt, pflichtete Lindner bei. Er verband seinen Rückblick auf die untergegangene Tschechoslowakei mit der Erleichterung, dass 1993 eine friedliche Trennung von Tschechen und Slowaken gelang. Im Übrigen legte es die tschechische Seite darauf an, die Erfolge bei der wirtschaftlichen Kooperation mit Deutschland herauszustellen. Themen der Vergangenheit suchte man, so gut es ging, zu umschiffen. An dem Bild vom „Musterland“ CSR sollte eben nicht ge-

kratzt werden. Das tat dann immerhin SL-Sprecher Bernd Posselt in der „Sudetendeutschen Zeitung“. Er erinnerte an den blutigen 4. März 1919 und die strikt nationalstaatlich-zentralistische Konstruktion des Masaryk-Staates, obwohl dieser mehrere Nationalitäten umfasste: „Schon die verfassunggebende Versammlung von 1919 grenzte die zweitgrößte Volksgruppe des Staates aus, indem sie keinen einzigen sudetendeutschen Abgeordneten dort zuließ.“ Auch kleineren Volksgruppen (Ungarn, Polen, Kroaten und Ruthenen) sei entgegen ursprünglichen Versprechen weder Autonomie noch Volksgruppenrecht gewährt worden. Posselts Fazit: Aus all dem lasse sich lernen, wie verhängnisvoll es sei, wenn sich ein Staatswesen, gerade auch ein demokratisches, rein nationalstaatlich definiere oder sich „minderheitsblind“ verhalte. Doch dieses Versagen war bei den Prager Feiern kein großes Thema.



SL-Bundesversammlung im Bayerischen Landtag München

Die XVI. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft tagte vom 26. bis 28. Oktober in München. Es wurden die vereinstechischen Formalitäten der SL verabschiedet. Weiters wurde die neue Wahl- und Geschäftsordnung der Bundesversammlung beschlossen. Peter Barton vom Prager Büro berichtete über die aktuelle politische Situation in der Tschechischen Republik nach den stattgefundenen Wahlen. Da der Präsident Reinfried Vogler sich auf Reha befand, leitete sein Vize Helmut Reich die Sitzung. Auf dem Foto oben von links: Gerhard Zeihsel, Christoph Lippert, Helmut Reich, Margaretha

Michel und Frank Altrichter. Das Foto unten zeigt die Ehrung von Professor Rudolf Grulich durch Bernd Posselt mit dem Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft.



Resolution der deutschen Landsleute im Ausland zur Feier der 100. Staatsgründung der Tschechoslowakei

Wir, die Unterzeichner, zumeist in Deutschland oder Österreich lebende, deutsche Staatsbürger der ersten Republik (ČSR) und ihre Nachkommen, beschließen folgende Resolution und veröffentlichen die „100 Jahre Resolution“ als offenen Brief:

„Resolution der deutschen Landsleute im Ausland zur Feier der 100. Staatsgründung der Tschechoslowakei“

Das 100-jährige Jubiläum der Staatsgründung des Rechtsvorgängers der Tschechischen Republik ist ein besonderer Feiertag und soll in Bezug auf die Geschichte ihrer Bevölkerung und das Selbstbestimmungsrecht der Völker heute Anlass sein, allen Staatsbürgern Grund zur Freude zu geben, Zusammenhalt zu zeigen, gleich ob sie zuhause tschechisch oder deutsch sprechen, da ihre Heimat in dem vor 100 Jahren geschaffenen Staat dieselbe ist. Allen Bewohnern ist damals gemeinsam gewesen - staatlich gesehen - Altösterreicher zu sein. Je nach Nationalität hatten die Menschen und Landsleute in der damaligen Zeit unterschiedliche Vorstellungen, die zu Blutvergießen führten. Der erste Staatspräsident Tomáš Masaryk nannte zwar die Vision eines Vielvölkerstaates nach Schweizer Modell, doch wurden von der tschechoslowakischen Regierung nicht analog die Regeln eingeführt, die den Schweizer Erfolg garantieren. Aktivisten unter den deutschen wie tschechischen Bürgern der böhmischen Länder bemühten sich um eine faire Gesellschaft und ein gutes Zusammenleben. Umgekehrt trugen deutsche Separatisten ihrerseits zum Verfehlen des Staates bei und verhinderten das staatliche Gelingen. Dennoch war die erste Republik in Europa zeitweilig eine Insel der Demokratie.

Vergangenes kann man nicht ungeschehen machen, doch im hier und jetzt können wir alle handeln und einander Würde und Anerkennung schenken. Nachdem im Prager

Vertrag von 1973 das Münchner Abkommen von 1938 übereinstimmend für nichtig erklärt wurde, sind folglich die 1945/1946 gezwungenermaßen Geflüchteten und Vertriebenen tschechoslowakische Staatsbürger mitsamt ihren Rechten geblieben. Die Normen auf denen die kollektive Aberkennung der Rechte fußt, sind Unrecht. Wir Menschen von heute und die Kinder von damals können nichts für das Übel, was untereinander die Eltern-, Großeltern- und Urgroßelterngeneration sich angetan hat.

Um die Wunden zu heilen hat der frühere Staatspräsident Václav Havel 1991 den sogenannten Sudetendeutschen, den deutschen Staatsbürgern der alten Tschechoslowakei, die im Exil leben, ein Angebot gemacht. Er hat die Wiedergewährung der Staatsbürgerschaft, das Rückkehrrecht und eine Kupon-Entschädigung angeboten. Auch wenn er der Zeit voraus war, ein Staatsmann und Visionär eben, so ist sein Vorschlag richtig. Er ist richtig, weil er versöhnt. Er ist richtig, weil er die Würde der eigenen Nation wiederherstellt. Er ist richtig, weil er dem Staat und seinen Staatsbürgern Würde verleiht. Würde verleiht er mit der Beseitigung von Unrecht. Wahrheit siegt.

Wir bitten die heutige tschechische Regierung, alle Parlamentsabgeordneten und alle politisch Verantwortlichen aus unserer alten Heimat, beziehungsweise der Heimat unserer Eltern und Vorfahren, uns und unsere Nachkommen ins Recht zu setzen, uns als Volksgruppe die Würde zu gewähren, uns Landsleuten im Ausland die Staatsbürgerschaft, die Rückkehr und eine Entschädigung anzubieten. Beginnen Sie mit den erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen bitte jetzt“.

20.10.2018 Dr. Harald von Herget, Söckinger Str. 19a, D-82319 Starnberg, harald.vonherget@gmx.net

Menschenrechtspreis an M. Wolffsohn

Am 21. Oktober 2018 wurde in der traditionsreichen Frankfurter-Paulskirche der Historiker und Publizist Prof. Michael Wolffsohn (geb. 1947/Tel Aviv) mit dem mit Euro 10.000,- dotierten Franz Werfel-Menschenrechtspreis der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ ausgezeichnet. Zu den bisherigen Preisträgern des alle zwei Jahre verliehenen und nach dem Schriftsteller Franz Werfel (geb. 1890/Prag) benannten Preises gehören u.a. die Literatur-Nobelpreisträgerin Herta Müller (geb. 1953/Nitzkydorf-Banat), der ungarische Schriftsteller György Konrad und die DDR-Bürgerrechtlerin und Dokumentarfilmerin Freya Klier, die alle nach



den Ausführungen des Vorsitzenden der Stiftung Christean Wagner (geb. 1943/Königsberg - ehem. Hessischer Kultus- bzw. Justizminister) durch ihr Handeln das Verantwortungsbewusstsein gegenüber Vertreibungen und Menschenrechtsverletzungen thematisierten. Wagner hob zudem hervor, daß Wolffsohn ein überzeugter Gegner jeder Kollektivschuldthese ist und der 71-jährige Prof. em. der Universität der Bundeswehr immer wieder deutlich gemacht habe, daß die Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur nicht dazu führen dürfen, das Unrecht an den vertriebenen Deutschen zu verschweigen. **Fritz H. Schmachtel**

Foto: Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0

Frère Alois – Prior der Bruderschaft Taizé

Frère Alois Löser (franz. Frère „Bruder“; * 11. Juni 1954 in Nördlingen) ist seit August 2005 der Prior der ökumenischen Bruderschaft von Taizé und Nachfolger des Gründers Roger Schutz.

Frère Alois' bürgerlicher Name ist Alois Löser. Er wuchs in Stuttgart auf. Frère Alois hat



zwei Geschwister, einen älteren Bruder und eine jüngere Schwester. Seine Eltern kamen als Heimatvertriebene aus dem Egerland. Sein Vater war Wagner (Stellmacher) und Straßenbahnschaffner, seine Mutter versorgte als Hausfrau die Familie. In seiner Jugend war er in der katholischen Pfarrei St. Nikolaus (Stuttgart-Ost) als Ministrant und Jugendleiter engagiert.

1970 kam Alois Löser zum ersten Mal nach Taizé. Er zeigte sich fasziniert von Frère Roger, dem Prior der Ordensgemeinschaft, der es vermochte „auf seine Weise sehr deutlich zum Ausdruck“ zu bringen, dass „Gott Liebe ist und dass seine Liebe nicht von uns abhängt.“ Nach einer Zeit als permanent (wie junge Menschen, die für eine längere Zeit in Taizé mithelfen, genannt werden) trat er 1974, 19-jährig, der Communauté de Taizé bei. Sein endgültiges Versprechen zur Bindung an die Communauté de Taizé legte Frère Alois am 6. August 1978, dem Todestag von Papst Paul VI. ab.

Nach der Ermordung Frère Rogers am 16. August 2005 folgte er diesem als Prior nach. Gemäß der Ordensre-

gel von Taizé ernannt der Prior selbst seinen Nachfolger; Frère Roger tat dies bereits acht Jahre vor seinem Tod. Frère Alois sollte ursprünglich das Amt des Priors der Communauté Ende 2005 übernehmen. Frère Alois hatte in den letzten Jahren bereits den Gründer und Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé,

Roger Schutz, in vielen Veranstaltungen vertreten. Schon in den letzten Jahren errang Frère Alois einige Bekanntheit, einerseits durch seine zahlreichen Radio- und Fernsehinterviews, andererseits durch seine musikalische Tätigkeit (viele der neuen Gesänge aus Taizé wurden von ihm komponiert). Papst Benedikt XVI. empfing während seiner Amtszeit Frère Alois jedes Jahr zu einer Privataudienz. Am 12. März 2018 wurde der Prior von Taizé bereits zum fünften Mal von Papst Franziskus empfangen; Themen sind stets der ökumenische Weg und die Jugendtreffen der Gemeinschaft.

Das Sonntagsblatt Bayern stellte am 8. Mai 2005 Frère Alois die Frage „Was kommt nach Frère Roger?“. Seine Antwort: „Die Frage stellt sich natürlich. Frère Roger hat uns immer dazu angeleitet, im Heute zu leben. Es geht um die Freude, die Einfachheit, die Barmherzigkeit. Das sind die Grundpfeiler, und damit können wir weitergehen und auch alle Gäste, die kommen, empfangen. Wie das dann im Einzelnen aussieht, müssen wir immer wieder neu erfinden.“

VLÖ-Symposium: „Die historische Verantwortung Österreichs für die deutschen Alt-Österreicher

Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) veranstaltete vom 18. bis zum 21. Oktober 2018 sein traditionelles „Volksgruppensymposium“, dieses Mal im Kulturzentrum „Haus der Heimat“ in Wien.

So stellte das diesjährige Volksgruppensymposium unter dem Veranstaltungstitel „Die historische Verantwortung der Republik Österreich für die deutschen Altösterreicher in Ostmittel- und Südosteuropa“ wieder einen besonderen Veranstaltungshöhepunkt mit einem umfangreichen Tagungsprogramm dar, für das VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller hauptverantwortlich zeichnete. Knapp 60 Teilnehmer, zum einen Funktionäre der in Österreich beheimateten Landsmannschaften und Vereine und zum anderen Verantwortliche der deutschen heimatverbliebenen Minderheiten in der Slowakei, Ungarn, Rumänien, Slowenien und Serbien waren heuer nach Wien gekommen, um wiederum ein kräftiges Lebenszeichen der Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen zu zeigen. Besonders freute es die VLÖ-Verantwortlichen, dass der rumänische Abgeordnete Ovidiu Victor Ganț vom Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) sowie Gesandte Dr. Susanne Bachfischer und Gesandter Dr. Wolfgang-Lukas Strohmayer vom BMEIA dem Symposium an allen Tagen beiwohnten. Offiziell eröffnet wurde das Symposium vom 1.



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka bewertete die Resolution des VLÖ (siehe den kompletten Wortlaut unten) äußerst positiv.

Foto: Getrude Dwornikowitsch

VLÖ-Vizepräsidenten LABg. aD Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ).

VLÖ-Generalsekretär Kapeller freute sich, dass der I. Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka trotz der an diesem Tag stattfindenden parlamentarischen Sondersitzung ebenfalls Zeit fand, am Symposium teilzunehmen.

Kurz zuvor hatten die Teilnehmer des Symposiums eine Erklärung sowie eine Resolution verabschiedet, die dem Nationalratspräsidenten auch entsprechend ausführlich erläutert wurde. Zur freudigen Überraschung aller Anwesenden arbeitete der Nationalratspräsident gleich darauf die entsprechenden Punkte dieser Resolution ab und sagte

prompt seine Unterstützung und konstruktive Hilfestellung – dort wo es ihm in seiner Funktion möglich ist – für diese VLÖ-Vorhaben zu.

Am Freitagnachmittag stand für die Teilnehmer des Symposiums eine Fahrt nach St. Pölten auf dem Programm, wo diese von Landtagspräsident Mag. Karl Wilfing freundlich empfangen wurden und zu einer Besichtigung des Landtages, der Landhauskapelle und des „Klangturmes“ sowie zu einem Rundgang durch das „Haus der Geschichte“ eingeladen wurden. Daran anschließend durften sich die Teilnehmer auf Einladung von Landeshauptfrau Mag.a Johanna Mikl-Leitner an einem Buffet stärken.

Am Samstagvormittag freute sich

VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller mit Prof. Walter Seledec einen weiteren prominenten Gast im „Haus der Heimat“ begrüßen zu dürfen, der seinen bekannten Dokumentarfilm „Der Rest ist Österreich – Der Vertrag von St. Germain und die Folgen“ zeigte, in dem die Ereignisse von 1919 in Spielszenen und mit Originalaufnahmen dargestellt werden.

Veronika Haring, die Obfrau des Kulturvereines deutschsprachiger Frauen „Brücken“ aus Marburg (Maribor), gab später Auskunft über die Situation und die Lebensumstände der deutschen Minderheit in Slowenien und die Bemühungen und Bestrebungen dieser als autochthone Volksgruppe endlich auch anerkannt zu werden und bedankte sich im Besonderen stellvertretend bei Ges. Dr. Susanne Bachfischer und Ges. Wolfgang-Lukas Strohmayer für die profunde und nachhaltige Unterstützung sowie die finanziellen Zuwendungen des österreichischen Außenministeriums unter Dr. Karin Kneissl.

Am Samstagnachmittag führte der Weg der Teilnehmer in die Wiener Innenstadt, wo Domdekan Prälat Karl Rühringer - ein gebürtiger Südmährer aus Groß Tajax - einen Gottesdienst in der Unterkirche des Stephansdoms abhielt. Der Vertriebenensprecher der SPÖ, Dr. Harald Troch, nahm sich ebenfalls Zeit, an der Festveranstaltung teilzunehmen und wandte sich mit Grußworten an das Publikum.

Die Teilnehmer des 18. VLÖ-Volksgruppensymposiums, das vom 18. bis 21. Oktober in Wien stattfand (siehe Artikel oben), haben eine Resolution verabschiedet, in der an die historische Verantwortung der Republik Österreich für die deutschen Altösterreicher in Ostmittel- und Südosteuropa erinnert wird. Bedauert wird u.a., dass die österreichischen Geschichtsbücher kein Wort zum Thema der Vertreibungen nach Ende des Zweiten Weltkrieges verlieren. Der Verband hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Zustand der Geschichtslosigkeit zu beenden.

Resolution

anlässlich des 18. VLÖ-Volksgruppensymposiums im „Haus der Heimat“ in Wien vom 18. bis 21. Oktober 2018

„Die historische Verantwortung der Republik Österreich für die deutschen Altösterreicher in Ostmittel- und Südosteuropa“

1. Abhaltung eines Gedenktages im Parlament im zweijährigen Intervall

> Analog des Gedenktages in OÖ: In Erinnerung an die Vertreibung von Millionen deutschen Altösterreichern als unmittelbare Nachkriegsfolge und als Teil der österreichischen Zeitgeschichte

> Etablierung im österreichischen Parlament unter Mitwirkung des VLÖ

2. 100 Jahre Märzgedenken 1919-2019

> Bilaterale Veranstaltungen des österreichischen Parlaments und des tschechischen Abgeordnetenhauses anlässlich der Ereignisse um den 4. März 1919 (Kundgebungen für das Selbstbestimmungsrecht, wobei 54 sudetendeutsche Arbeiter von tschechischen Milizionären erschossen wurden) und am 24. September 1919 (am 24.9.1919 hat BK Seitz die Abgeordneten aus dem Sudetenland verabschiedet).

3. Etablierung von geeigneten Räumlichkeiten für Wanderausstellungen

4. Ausstattung der Begegnungszentren der deutsch altösterreichischen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie

Beispielsweise mit Fahnen, Periodika, u.a.m.

5. Gedenkreise 2019

> In Reminiszenz an die kulturelle Bedeutung der deutschen Altösterreicher in Ostmittel- und Südosteuropa und der Beziehungen Österreichs zu diesen Ländern und deren deutschen Volksgruppen (auch in Bezug auf eine historische Verantwortung)

Bereisung durch die Vertriebenensprecher der im Parlament vertretenen Parteien unter Führung des Präsidenten des Nationalrates und Organisation durch den Generalsekretär des VLÖ, Norbert Kapeller.

6. „Steinerne Zeugen“ und „Sicherung unseres kulturellen Erbes“

Nach der Eruierung und Dokumentation dieser „Steinernen Zeugen“, Archivierung und Konzeptionierung von Wanderausstellungen und Überführung in eine dauerhafte Lösung

durch bilaterale Abkommen zwischen Österreich und der betroffenen Staaten Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) Haus der Heimat Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich Karpatendeutsche Landsmannschaft in Österreich Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich Verein Banater Schwaben Österreichs Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG) Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Österreich Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt Österreichischer Heimatbund Beskidenland VLÖ Haus der Heimat Steingasse 25 A-1030 Wien T: +43 (0)1/7185905 F: +43 (0)1/7185905-20 W: www.vloe.at E: sekretariat@vloe.at ZVR: 5677443 UID: ATU 59084305

7. Museumsstandort „Haus der Heimat“

> Bitte um ideelle und finanzielle Unterstützung

> Komitee zur Unterstützung

8. Projekt „Geschichtsbücher“

> Die österreichischen Geschichtsbücher ver-

lieren kein Wort oder geschriebene Zeile zum zeitgeschichtlichen Thema der Vertreibungen unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Verband hat es sich zum Ziel gesetzt, diesen Zustand der Geschichtslosigkeit zu beenden, da in einem Europa der Regionen gerade auf diesen Teil der österreichischen Zeitgeschichte nicht vergessen werden darf. Das ist Auftrag und Verpflichtung für alle Verantwortungsträger in unserer Gesellschaft.

> Aufbauend auf das Zeitzeugenprojekt mit der Uni Wien

> Bitte um ideelle Unterstützung

9. Gemeinsame Lösung offener Fragen der Nachkriegsgeschichte mit Tschechien, der Slowakei, Kroatien und Slowenien

> Konzept Österreichisch-Tschechischer Versöhnungsfonds mit Begleitbrief und Erläuterungen liegt bei.

> Entschädigungsfragen mit Kroatien und der Slowakei

> Anerkennung der deutschen Altösterreicher als autochthone Volksgruppe in Slowenien

10. Schutzfunktion Österreichs über die deutschen altösterreichischen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie

Symposium: „Gemeinsames Schicksal - vertrieben, geflüchtet, verfolgt - Wege in eine bessere Zukunft“

Zu diesem Thema fanden sich am 13. Oktober im Haus der Heimat zahlreiche Interessenten aller Altersgruppen zwischen dem 20. und 70. Lebensjahr ein. Diese Veranstaltung war gedacht für die junge und mittlere Generation, vor allem für die Nachkommen der Landsleute. Begrüßen konnten wir unter anderem den Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel sowie den SLÖ Landesobmann von Wien, NÖ. u. Bgld., Dieter Kutschera.

Nach der Begrüßung durch Mag. Joachim Stingl wurde der vorgesehene Ablauf und die hochkarätigen Referenten vorgestellt.



Die Vortragenden von links: Stephan SAGHY, Herbert MAURER, Tigris DEMIR und Veronika HARING

Frau Veronika HARING, Obfrau des Deutsch-Untersteirischen Vereins „Die Brücke“ aus Marburg an der Drau

Zuvor berichtete sie über die Lage der Deutschen Volksgruppe im heutigen Slowenien - die Volksgruppe ist bis heute noch nicht als offizielle Minderheit von der Regierung - im Gegensatz zu den Italienern, Ungarn, Roma u.a. - anerkannt. Dies bringt zahlreiche Nachteile. Dies, obwohl sich bei der letzten Volkszählung fast 5.000 Menschen als Deutsche bzw. als Deutschsprechende bekannt haben. Offiziell wird von Slowenien die Volksgruppe nicht als solche bezeichnet, sondern „als ethnische Gruppe“. Nach der „ethnischen Säuberung“ (Ermordung und Vertreibung) ist die Volksgruppe von 42.000 Personen (nach mehr als 120.000 vor dem 1. Weltkrieg) im Jahr 1921, auf 1.824 im Jahr 1948 gesunken.

Die mehr als geringe Förderung - die nur für Sprachprojekte - aber nicht für die zahlreiche Vereinspflege herangezogen werden darf, ist für die Vereinstätigkeit eine unmögliche Sache. Es gibt deren 6 Vereine. Bei den Besuchen österr. Politiker konnten diese fast nichts erreichen und auch die Förderungen waren mehr als gering. Erst heuer beim Besuch der Außenministerin Dr. Kneissl in Marburg wurde eine stattliche jährliche Förderung zugesagt. Im März 2014 war Außenminister Kurz in Laibach und sein Kollege, Erjavac, sagte klipp und klar: „Das ist eine Frage, die Zeit und eine breite Diskussion erfordert, aber es gäbe keine Möglichkeit der Verfassungsänderung.“ Und das, obwohl Slowenien seit 2004 EU-Mitglied ist. So hofft man auf weitere Schritte, auch beim Europarat und in Brüssel.

Herbert MAURER, Mitarbeiter beim armenischen Bischof in Wien

Er betonte, dass sich die Armenier in Bezug auf die Religion, Nation und Sprache zufolge ihres Selbstbewusstseins zu ihrem Volk bekennen. Sie haben eine eigene Sprache und ein

eigenes Alphabet - dies war auch der Grund, warum sie 1915 als „suspekt“ eingestuft wurden. Sie sind ein Volk zwischen anderen Kulturen, deren Sprachen sie auch können. Er verwies auf das Beispiel des kürzlich verstorbenen Armeniers **Aznavour** - dessen Familie im Rahmen der Vertreibung im Zuge der Diaspora nach Frankreich kam. Dieser meinte, dass man mindestens vier Sprachen sprechen sollte!

Bereits 1890, die Armenier waren als fleißige Menschen im Osmanischen Reich integriert, meinten die „Jungtürken“ (Partei), dass die Armenier auslandsfreundige Subjekte und daher national unzuverlässig seien. Am 24.4.2015 wurden in Stambul armenische Banken und Geschäfte gestürmt, Menschen ließen diese verhaften - alles mit System. Die Organisation lieferte der Deutsche Generalstab - in Bündnistreue - in den verschiedensten Gebieten (Waffenbrüder zusammen mit Österreich-Ungarn mit dem Osmanischen Reich). Die Diplomatie hat sich zurückgehalten und nichts getan. Es folgten Todesmärsche in die Wüste, Vergewaltigungen und Islamisierung. Insgesamt gab es etwa 1,5 Mio. Tote von 3 Mio. Armeniern im Reich. Erst bei Jeriwan wurde der osmanische Vormarsch gestoppt und es erfolgte die Gründung der Armenischen Republik, die bis heute besteht, unterbrochen von der 60-jährigen Sowjetherrschaft und deren Ende 1990.

Tigris DEMIR, Assyrischer Jugendverband Mitteleuropa - Landesverband Bayern

Sie reiste aus Augsburg an. Die Assyrer lebten in Ostanatolien, im Euphrat- und Tigrisbecken, im Libanon, Syrien usw. Auch sie waren vom Völkermord 1915 betroffen, mit Vertreibung und Völkermord. Den jungen Türken ist dies alles nicht bewusst und es gibt auch keine Aufarbeitung. Die Minderheit wird in der heutigen Türkei abgelehnt, besonders von den „Grauen Wölfen“ (nationalistische Gruppierung), man sagt „Die Türkei gehört den Türken - die Minderheiten wie Kurden, Armenier, Assyrer usw. haben

sich dem unterzuordnen. Es gibt eine Geschichtsklitterung, man spricht nur von der Türkei und dem Osmanischen Reich - aber nicht von anderen Völkern. Der Deutsche Bundestag hat 2015 den Völkermord an den Assyrern anerkannt. Die Assyrer leben heute in fast allen Ländern der Welt und bilden dort überall Vereinigungen. In Deutschland leben etwa 30 - 40.000 Assyrer (viele kamen mit der Flüchtlingswelle 2015), in Österreich ca. 10.000. Überall wird die Kultur gepflegt, durch Chöre, Tanzgruppen, Theater usw. Die Volksgruppe ist immer noch sehr lebendig und vor allem ist die junge Generation aktiv. Der Jugendverband in Deutschland hat über 4.000 Mitglieder.

Stephan SAGHY - Karpatendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Er selbst wurde unmittelbar nach der Vertreibung seiner Eltern in Wien geboren. Aufgewachsen ist er im Barackenlager am Küniglberg, 6 Personen wohnten auf 6 m². Dieses Lager bestand bis 1962 (!) und die umwohnenden Einheimischen warnten vor diesen Leuten - sie waren nicht erwünscht, weil sie „Zuagraste“ waren.

Er stellte die gesamten Karpaten und den Bogen von Preßburg bis in die Ostslowakei vor, welches zum Teil Siedlungsgebiet der Deutschen waren. Bereits im 11. und 12. Jahrhundert wurden deutsche Bergleute ins Land geholt und zwar wegen des Abbaus von Gold (in Kremnitz), Silber (in Schemnitz) und in Neusohl. Diese hatten große Privilegien und vor allem Steuerfreiheit - die adeligen Grundher-

ren waren nur am Bergbau interessiert. Die Schüttinsel bei Preßburg war eine Aufschüttung der Donau im 14. Jahrhundert, die erste Regulierung der Donau um vor Hochwasser zu schützen. Es entstanden dort viele deutsche Orte. Mit persönlichen Worten schilderte er die Vertreibung der Deutschen aus Preßburg und Umgebung und vor allem die Repressalien gegen über diesen Menschen. Er ging auch auf die anderen Siedlungsgebiete wie das Hauerland und die Zips ein. Hopgarten in der südlichen Tatra war der einzige Ort, wo es keine Vertreibung gab. Zweimal wurde die überwiegend deutsche Bevölkerung von Slowaken als Schutz vor der Vertreibung aufgefordert, sich in den Wäldern zu verstecken. Darum wird dort noch heute der alte Dialekt gesprochen, es gibt etliche Vereine, einen deutschen Kindergarten und die alte Kultur wird dort sehr gepflegt. Die Preßburger fuhren gerne damals mit der Preßburger (Straßen)Bahn nach Wien ins Kaffeehaus und umgekehrt die Wiener in die berühmte Preßburger Oper - was auch heute noch geschieht. Er erwähnte auch bekannte Persönlichkeiten aus dem deutschen Karpatenraum: Dr. Hugo Portisch aus Preßburg, Anton Lemden, den Komponisten Johann Nepomuk Hummel, die Opernsängerin Edith Gruber(ova) und die bekannten Schokoladefabrikanten Heindl, mit ihrer jetzigen Fabrik im 23. Bezirk Wiens.

Alles in allem war es ein besonderes Symposium für alle Teilnehmer, wie man meinte. Man möge solch ähnliche wieder durchführen. Wir werden uns darum sehr bemühen!



III. NR-Präsidentin Kitzmüller ehrt VLÖ-Präsident Rudolf Reimann

Ganz im Zeichen der ehrenamtlichen Tätigkeit für die heimatvertriebenen Altösterreicher stand am 19.10.2018 am späten Nachmittag ein Empfang, zu dem Dritte Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller in das Dachfoyer der Hofburg geladen hat. Geehrt wurde Rudolf Reimann, der den Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) seit nunmehr 25 Jahren als Präsident leitet. Die Dritte Nationalratspräsidentin konnte nicht nur Vertreterinnen und Vertreter der Botschaften von der Slowakei, Serbien, Slowenien, Rumänien, Polen und der Tschechischen Republik begrüßen, sondern auch zahlreiche ehemalige und aktive Abgeordnete.

Kitzmüller dankte Reimann, den sie als „lebendes Lexikon der Donauschwaben“ bezeichnete, für dessen überaus wichtigen und selbstlosen Einsatz. Er habe in diesen 25 Jahren viel für die Anliegen der Heimatvertriebenen, aber auch für ihre Verbände und Organisationen getan, betonte sie.

Es sei wichtig, dafür zu sorgen, das Andenken wach zu halten, sagte Kitzmüller, die auch in ihrer Funktion als Mitglied des Nationalratspräsidiums Vertriebenensprecherin ihrer Partei geblieben ist. Die Heimatvertriebenen hätten wesentlich zum Wiederaufbau Österreichs beigetragen. Ihr sei es daher ein Anliegen, einen Erinnerungstag für die Heimatvertriebenen einzurichten, und sie hoffe, dass sie dabei Gehör finde - 100 Jahre nach dem Zerfall der Monarchie und an jenem Ort, wo das hingehöre, nämlich im Parlament.



Rudolf Reimann mit Anneliese Kitzmüller.

„Wir müssen endlich Teil der Zeitgeschichte werden“, hielt auch der Generalsekretär des VLÖ, Norbert Kapeller, fest. Es sei wesentlich, dass auch die junge Generation weiß, woher sie kommt. Dafür habe sich auch Rudolf Reimann unermüdlich eingesetzt.

Die Dritte Nationalratspräsidentin ging in diesem Zusammenhang aber auch allgemein auf die Bedeutung **ehrenamtlicher** Tätigkeit ein. Diese sei „eine wichtige und unverzichtbare Stütze für unsere Gesellschaft“, sagte sie. „In nahezu allen Bereichen wäre unsere Gesellschaft ärmer, wenn es die Ehrenamtlichen nicht gäbe, die sich in ihrer Freizeit für die unterschiedlichsten Belange einsetzen.“

Rudolf Reimann

Rudolf Reimann erhielt für sein Wirken im Interesse der Vertriebenen das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich durch den damaligen

Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger und das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich durch Bundespräsident a.D. Heinz Fischer. Schon früh setzte er sich für die Belange der donauschwäbischen Landleute ein und wurde 1993 Präsident des Verbands der Volksdeutschen Landsmannschaften in Österreich. Unter seiner Ägide wurde das Kulturzentrum „Haus der Heimat“ errichtet. Reimann engagierte sich auch besonders für die Rehabilitation der Donauschwaben und die Beseitigung der Avnoj-Gesetze und bemühte sich um die Wiedergutmachung.

Geboren 1934 in Neusatz, Batschka, im heutigen Serbien, musste er selbst mit seiner Familie im Jahr 1944 flüchten. Nach Abschluss seines Studiums Bauingenieurwesen an der Technischen Hochschule in Wien trat er in die Baufirma ein, an der auch sein Vater beteiligt war und gründete mit ihm die Firma „Heim“ Wohnungseigentums-gesellschaft und später die „HTI“ Hoch-, Tief- und Industriebau. Das von ihm erworbene Ziegelwerk baute er nach den modernsten Standards aus. Nach Beendigung seiner beruflichen Laufbahn widmete er sich vollständig den Heimatvertriebenen.

Der VLÖ wurde 1954 als „**Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften**“

gegründet und entwickelte sich von einer Hilfsorganisation unmittelbar nach der Vertreibung hin zu einer Organisation, die sich um eine aktive Erinnerungskultur und die Sicherung von Rechtsansprüchen der Vertriebenen bemüht. Ging es am Beginn darum, die rund 350.000 nach Österreich Geflüchteten und meist mittellosen Menschen zu unterstützen, die Familien wieder zusammenzuführen, die Wohnungsnot zu beheben und eine soziale Hilfestellung zu erlangen, so galt die Arbeit bald den Bemühungen um eine gesetzliche Absicherung der Betroffenen, die auch in den 60er Jahren zu wichtigen Gesetzesbeschlüssen führte.

Das von Reimann realisierte Kulturzentrum im 3. Wiener Gemeindebezirk wurde vom damaligen Nationalratspräsidenten Heinz Fischer seiner Bestimmung übergeben und wird nun in einen musealen Betrieb übergeführt.

2014 konnte mit dem ORF eine fünfteilige Serie über das Leben und Wirken der heimatvertriebenen deutschen Altösterreicher unter wissenschaftlicher Begleitung durch die Universitätsprofessoren Arnold Suppan und Stefan Karner produziert werden.

Seit 2001 veranstaltet der VLÖ jährlich ein Symposium, um die Kontakte zwischen den deutschen Minderheitenvertretern zu vertiefen. Derzeit findet das 18. Volksgruppensymposium unter dem Titel „Freunde und Verantwortung in Ostmitteleuropa und Südosteuropa“ statt. (PK)

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Als „Entösterreicherung“ Trumpf war

Der Zerfall der Donaumonarchie brachte Europa aus dem Gleichgewicht

Der Herbst 2018 weckt Erinnerungen an das letzte Quartal 1918 und an den Untergang des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn. Es begannen sich damals die Umriss einer neuen, aber fragilen Staatenwelt mit all ihren Unwägbarkeiten abzuzeichnen. Wie hatte der Führer der tschechischen Agrarpartei, Antonin Svehla, als noch nicht klar war, wie der 1. Weltkrieg enden würde, gesagt? Man müsse eine Politik der „zwei Eisen im Feuer haben“ verfolgen, also auf jeden möglichen Kriegsausgang vorbereitet sein. Im Jänner des letzten Weltkrieg-I-Jahres war von US-Präsident **Woodrow Wilson** das Prinzip der **Selbstbestimmung der Völker** in die Debatte eingeführt worden. Allerdings war in Wilsons berühmten 14 Punkten von unabhängigen Nationalstaaten nicht die Rede - mit Ausnahme Polens. „Es ging sehr unverbindlich nur um die freiest mögliche autonome Entwicklung der Nationalitäten der Monarchie. Als die Briten dann im Sommer das tschechoslowakische Nationalkomitee unter Masaryk zumindest als kriegsführende Macht anerkannten,

scherzte Wilsons Außenminister Robert Lansing: Wäre er Österreicher, würde er jetzt mit der Anerkennung der Unabhängigkeit von Irland, Ägypten und Indien kontern“, schrieb Professor Dr. Lothar Höbelt (Uni Wien) in der Berliner Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Alle diese Völker, so der Historiker, bedurften keiner Anregungen von außen. „Sobald sich die realistische Möglichkeit dazu ergab, riefen sie ihren eigenen Nationalstaat aus. Dieser Zeitpunkt war gekommen, sobald die k.u.k. Armee vor dem Aus stand. Kaiser Karl konnte nur noch versuchen, diesen Prozess in evolutionäre Bahnen zu lenken, in eine Art von österreichischer Friedenskonferenz unter Vorsitz der Krone.“ Dieses „Völkermanifest“ vom 16. Oktober 1918 erlaubte die Gründung von „Nationalräten“ aus den Abgeordneten des Reichsrates. „Diese Nationalräte wurden zu den Gründervätern der Nachfolgestaaten.“ (Höbelt) Aus der vom Kaiser gewünschten Friedenskonferenz unter seiner Leitung wurde, wie man weiß, nichts. Die Realisierung scheiterte am

Nein der Tschechen, der Rumänen und der Südslawen zu Verhandlungen; sie fühlten sich alle schon als Sieger und wollten mit den Deutschen und Ungarn nicht mehr verhandeln. Prag beanspruchte das Sudetenland für den tschechoslowakischen Staat. Bei der Gründung des Staates Deutsch-Österreich bestand immerhin noch die Hoffnung, die alten Gemeinsamkeiten mit den Nachbarn in etwa weiterführen zu können - auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts, wie Staatskanzler Karl Renner meinte. Ein Trugschluss, wie sich herausstellte. Schon eine Woche später erklärte ihm Josef Seliger, Chef der deutsch-böhmischen Sozialdemokraten, mit den Tschechen sei darüber überhaupt nicht zu reden. Die letzte und einzige Chance, das Sudetenland vielleicht doch noch zu retten, sei der Anschluss an das Deutsche Reich. In Berlin aber wurde tags darauf die Republik ausgerufen. So erklärte sich auch Deutsch-Österreich am 11./12. November „pflichtschuldigt“! (Höbelt) zur Republik und gleichzeitig zum Bestandteil des Deutschen Rei-

ches. Der Historiker vergisst nicht zu erwähnen, dass es in Paris wie in London durchaus Diplomaten gegeben hat, die eine Fortführung der Habsburgermonarchie in Gestalt einer Donauföderation gerne gesehen hätten. Doch es wäre völlig unmöglich gewesen, den Nachfolgestaaten des europäischen Gleichgewichts oder der Investitionschancen zuliebe eine Fortsetzung der alten Gemeinsamkeiten zu befehlen. „Entösterreicherung“ war Trumpf. Professor Höbelt: „Die Großen Drei in Paris, George Clemenceau, David Lloyd George und Woodrow Wilson, waren nicht so allmächtig, wie sie taten, bloß zu eitel, um es zuzugeben und wurden deshalb bald als Sündenböcke gehandelt.“ Und der Autor zitiert Karel Kramář, den ersten tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, der seine französischen Freunde gewarnt habe: Es wäre eine Illusion zu glauben, sie hätten den Krieg gewonnen, solange sie nicht das Zarenreich wiederhergestellt hätten, denn ohne russische Verbündete könnten sie Deutschland nie in Schach halten. (fac)

Mundartwörter aus Südmähren/Weinviertel

Wörter des Monats:

De Schwiegamuida muiß soweit weg wohna, daß sa se in Wintermauntl auszoign muiß!

Übersetzung:

Die Schwiegermutter muß so weit weg wohnen, dass sie den Wintermantel anziehen muß!

Iatzt hauma des Gschissane ausweindig!

Übersetzung:

Jetzt haben wir das Geschissene außen!

Mundart Wörter:

ollawäu – immer

Oxl – Achsel

Pahöh – Wirbel

Pfischigogarl – Kinderspiel mit Münzen auf der Tischplatte

Pietschn – großes Gefäß

Potscharl – unbeholfener Mensch

Pridschln – Wasser verspritzen

Do woan de Augn greßa ois wia da Mogn!

Da waren die Augen größer als der Magen!

zusammengestellt von Erhard Frey

Suchmeldung des VLÖ-Archivs

Gesucht werden nicht benötigte Ausgaben der Zeitschrift „Ruf der Heimat“ – Kampfblatt der Sudetendeutschen Jugend Wiens, ab den 1956er Jahren – später „Zeitschrift der heimatvertriebenen Jugendorganisationen in Österreich“ bis 1964.

Kontakt: SLÖ, Steingasse 25, 1030 Wien; E-Mail: office@sudeten.at; Tel.: 01/7185919 (Montag bis Donnerstag von 9 bis 13 Uhr)

Volkstanzauftritt bei Hochzeit

Anlässlich ihrer Hochzeit am 24.9. war es der Wunsch des Brautpaares und unserer Volkstänzer Jürgen und Gunda, der Volkstanzkreis möge den gemütlichen Teil des Festtages mit einigen Volkstänzen bereichern. Das taten wir sehr gerne! Jürgen brachte zu unserer Freude sogar einen Ziehharmonikaspieler zur Probe mit, der uns zusätzlich drei neue österreichische Volkstänze lernte. So gerüstet fuhren wir am Hochzeitstag nach Höflein zu einem gemütlichen Heurigen, wo die Hochzeitstafel stattfand. Nach dem guten Essen, zu dem alle Tanzpaare eingeladen waren, ging es auf die Tanzfläche. Die Darbietungen mit „lebender Musik“ wurden von den Hochzeitsgästen mit großer Begeisterung aufgenommen, sodaß zuletzt alle Gäste, sogar die drei kleinen Mädchen des Hochzeitspaares, bei den Pu-

blikumständen freudig mitmachten. Für uns alle war dies ein sehr netter Nachmittag und nicht nur aufgrund der Harmoniumbegleitung ein besonderer Auftritt!

Von dieser Stelle nochmals: Herzliche Glückwünsche dem Ehepaar Gunda und Jürgen für viele schöne gemeinsame Jahre; und ein Dankeschön für die Einladung, und daß der Volkstanzkreis ein paar Tänze beitragen durfte!-
Foto: B. Leopold-Slezak



Die Volksgruppe trauert um Dr. Fritz Wittmann

In der Ausgabe 4/18 gratulierte die „Sudetentpost“ Dr. Fritz Wittmann zur Vollendung des 85. Lebensjahres am 21. März. Zu dieser Zeit konnte, obwohl viele um seinen schlechten Gesundheitszustand wussten, niemand ahnen, dass dies die letzte Gratulation sein würde. Am 17. Oktober ist Dr.



Wittmann in München gestorben. Der Platz reicht nicht aus, um die Bedeutung des Egerländers für die sudetendeutsche Volksgruppe, aber auch für die gesamte Bundesrepublik Deutschland zu würdigen. Er war ein Vierteljahrhundert Mitglied des Deutschen Bundestages, Vorsitzender von dessen Verteidigungsausschusses (1991 bis

1994), Oberst d.R. der Bundeswehr. Für seine Landsleute engagierte er sich nicht nur als Präsident des Bundes der Vertriebenen in den 1990er Jahren, sondern auch als Gründungsvorsitzender Sudetendeutschen Stiftung. „Dr. Fritz Wittmann hat als herausragende Persönlichkeit der Sudetendeutschen, als Gründer und langjähriger Vorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung die Zukunft der Volksgruppe maßgeblich geprägt“, schrieb die Spitze der SL in München in einem Nachruf auf den aus Plan im Kreis Tachau stammenden CSU-Politiker und Juristen. Mit dem Bau des Sudetendeutschen Hauses in der bayerischen Landeshauptstadt habe

Wittmann ein Denkmal seiner Heimat geschaffen, einen Orientierungspunkt sudetendeutscher Erinnerungskultur und lebendiger Kulturgestaltung.“ Mit seinem vom Geist der Charta der deutschen Heimatvertriebenen aus dem Jahr 1950 sei Wittmann immer dafür eingetreten, dass Vertreibungs- und Unrechtsdekrete in einem zusammenwachsenden Europa keinen Platz hätten und abgeschafft gehörten, erklärte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius. SL-Sprecher Bernd Posselt. „Fritz Wittmann war körperlich nicht von großer Gestalt, seelisch und geistig war er ein Hüne. Seine Kraft zum Gestalten kam Deutschland, Bayern und vor allem uns, seinen Landsleuten, zugute.“ Der Verstorbene, als Zeitzeuge und Zukunftsvisionär gewürdigt, war Inhaber des Ehrenbriefes der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Ein bayerischer Patriot aus dem Egerland

Zum Tod des Strauß-Mitstreiters Wilfried Scharnagl

Die Frage ist wohl berechtigt: Was hätte Wilfried Scharnagl zum Ausgang der Landtagswahl im weiß-blauen Freistaat gesagt? Als die Sendeanstalten ihre Hochrechnungen verbreiteten, lag der ehemalige „Bayernkurier“-Chefredakteur und Strauß-Intimus schon im Krankenhaus, Stunden später ist er im Alter von 79 Jahren gestorben. „Scharnagl schreibt, was Strauß denkt, Strauß denkt, was Scharnagl schreibt.“ So hatte der legendäre CSU-Vorsitzende und Kanzlerkandidat von 1980 seinen Mitstreiter geadelt. Fast ein Vierteljahrhundert hat der streitbare und streitlustige Journalist das Parteiorgan geleitet und dem ehemals betulichen Blatt ein prägnantes konservatives Profil gegeben. Der CSU-Vorsitzende Horst Seehofer würdigte Scharnagl als „großen bayer-

ischen Patrioten“. Das war er gewiss, aber seine Wiege stand, was nur in wenigen Nachrufen zum Ausdruck kam, im Egerland, genauer: in Hinterkotten im Kreis Tachau; diese Herkunft hat das politische wie publizistische Ausnahmemental auch nie verleugnet.

„Wilfried Scharnagl war nicht nur größer, breiter und schwerer als die meisten in der CSU, er war vor allem klüger“, schrieb die „Süddeutsche Zeitung“ über den Mann, den sie so oft kritisiert hatte. Scharnagl war meist dabei, wenn Strauß die Großen der Welt traf. Er saß mit im Flugzeug, das Franz Josef Strauß selbst steuerte, als er auf Einladung von Michail Gorbatschow 1987 nach Moskau flog. Und er mach-



te sich auch als Buchautor einen Namen. Aufsehen erregte er mit dem Titel „Bayern kann es auch allein“ – ein Nachdenken über eine Eigenständigkeit des Freistaates. „Undenkbares darf und muss gedacht werden.“ Das war Scharnagls Maxime. Aus

seiner Feder stammt auch eine fulminante Abrechnung mit den Defiziten der Europäischen Union. „Versagen in Brüssel“ ist die Streitschrift eines überzeugten, aber besorgten Europäers. Zu seinem Buch „Am Abgrund – Streitschrift für einen anderen Umgang mit Russland“ lieferte Gorbatschow das Vorwort. Foto: Harald Bischoff - CC BY-SA 3.0

Günter J. Krejs ist neuer Akademiepräsident

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste veranstaltete im Sudetendeutschen Haus in München ihr Jahrestreffen. Bei der Mitgliederversammlung wurde zum neuen Akademie-Präsidenten der Gastroenterologe Professor Günter J. Krejs aus Graz gewählt. Vizepräsidenten wurden der Theologe und Kirchenhistoriker **Stefan Samerski** und die Schriftstellerin und SL-Kulturpreisträgerin **Ursula Haas**.

Beim Festabend tags zuvor hielt der in Hildesheim lehrende evangelische Theologe **Martin Schreiner**, der seit 2015 Mitglied der Akademie ist, den

Festvortrag über „Christliche Bildungsverantwortung heute“. Mit dem Adolf-Klima-Preis ausgezeichnet wurde die Kulturwissenschaftlerin **Miri am Braun**, auf die **Sarah Scholl-Schneider** die Laudatio hielt, für ihre Masterarbeit „Die ‚Karlsbader Zeitung‘ – eine kulturanthropologisch/volkscundliche Analyse der Inhalte, Strukturen und Funktionen einer Heimatzeitschrift“. Die Musikbeiträge der vom kommissarischen Präsidenten **Kurt Franz** moderierten Feier lieferten die Sängerin Susanna Frank, von Hedayet Jonas Djeddikar am Flügel begleitet.



Der direkte Weg in den Zweiten Weltkrieg Vom Anschluss des Sudetenlandes Teil 1

Eigentlich handelte es sich nur um 165 Tage vom 1. Oktober 1938 bis zum 15. März 1939. Es fehlten nur noch 14 Tage an einem halben Jahr. Doch es genügte, um einen Weltkrieg auszulösen.

Durch das Münchner Diktat der englischen und französischen Politiker an die Regierung Beneš, die sudetendeutschen Gebiete abzutreten, hatten die Sudetendeutschen das ihnen 1918 **vorenthaltene Selbstbestimmungsrecht** bekommen, nachdem sie 19 Jahre der tschechischen Entnationalisierungspolitik – fast einer Aushungerung in der Weltwirtschaftskrise (ab 1929) – ausgeliefert worden waren, obwohl Beneš und Masaryk bei den Friedensverhandlungen in **St. Germain** eine Volksgruppendemokratie – eine „zweite Schweiz“ versprochen hatten. Dabei standen sieben Millionen Tschechen sieben Millionen „Minderheiten“ gegenüber, davon 3,2 Millionen Deutsche und 2,5 Millionen Slowaken, 700.000 Ungarn, 500.000 Ruthenen, 200.000 Juden und 100.000 Polen.

In ihrer wirtschaftlichen und völkischen Not hatten sich die Deutschen in Böhmen/Mähren/Österreich-Schlesien 1933 in der „Sudetendeutschen Heimatfront“ **Konrad Henleins** zusammengefunden, die in der ersten Wahl 1935 allein 67 % der deutschen Stimmen auf sich vereinigte und die stimmenstärkste Partei der ganzen „Tschecho-Slowakei“ mit 15,2 % aller Wähler wurde. Dadurch bekamen die Sudetendeutschen endlich Gehör vor allem in Großbritannien und ihre undemokratische Behandlung im quasi „tschechischen Nationalstaat“ wurde offensichtlich.

Alle Vorschläge der sudetendeutschen Parteien zur Gleichberechtigung in einem Staat mehrerer Volksgruppen fanden bei den Tschechen (vor allem bei Präsident Edvard Beneš) kein Gehör, bis durch den „Anschluss“ von Österreich an Deutschland am 12. März 1938 die Lage dieses Kunststaates offenkundig wurde. Großbritannien schickte **Lord Runciman** in die ČSR, der sich von der unhaltbaren Lage der Deutschen ein Bild machte und nach den 20 Jahren Benachteiligung eine Abtretung der überwiegend deutsch besiedelten Randgebiete an Deutschland vorschlug. Durch eine übereilte Teilmobilisierung der tschechischen Streitkräfte (gegen einen nicht bestehenden deutschen Aufmarsch) **im deutschen Siedlungsgebiet** gerade zu den Gemeindewahlen am 20. Mai 1938 hatte Edvard Beneš nur erreicht, dass die Sudetendeutsche Partei 92 % aller deutschen Stimmen erhielt. Er hatte damit das Vertrauen der Westmächte verloren, die er durch diese Falschmeldung **zum Bündnisfall zwingen** wollte. Im Sommer 1938 wurde die Lage immer kritischer und am **21. September** nahm die tschechische Regierung



Edvard Beneš



Walter Runciman

die Abtretung der deutschen Gebiete an (Prager Abtretung), um am 23. September erneut Truppen in die deutschen Grenzgebiete zu senden und eine militärische Auseinandersetzung vorzubereiten. Die „Münchener Konferenz“ beendete dieses Vorhaben. Vom 1. bis zum 10. Oktober wurden die deutschen Mehrheitsgebiete von deutschen Truppen besetzt und die 30.000 im September **internierten Deutschen** in Mähren freigelassen. Tschechische Truppen und Beamte verließen in Ruhe unter Mitnahme ihres Hausrates die deutschen Siedlungsgebiete ohne Behinderungen und Zerstörungen. Hitler aber hatte weniger das Selbstbestimmungsrecht der bedrängten Sudetendeutschen im Auge. Er suchte die **Machtausweitung** möglichst auf die ganze „Waffenschmiede der alten k.u.k. Monarchie Böhmen/Mähren/Schlesien“. Der deutsche Generalstab hatte diese Absichten erkannt und wollte Hitler verhaften und vor Gericht stellen, aber die öffentliche Meinung für die bedrängten Sudetendeutschen machte diesen Plan undurchführbar. Der handelnde **Chamberlain**, der

Premier Englands, dachte daher mehr an eine Allianz gegen Sowjetrußland und wollte durch diese Lösung den Frieden in Europa ohne die Einmischung der Sowjetunion (nur mit einem erzwungenen Durchmarsch über Polen und Rumänien möglich!) stabilisieren.

Bereits am **9. November 1938** verlor Adolf Hitler den guten Willen der westlichen Staaten durch das von der SA inszenierte und von ihm durch den Antisemitismus der NSDAP geförderte **Progrom** gegen die Juden („Reichskristallnacht“). Die deutschfeindlichen Politiker, die immer schon vor dem Nationalsozialismus gewarnt hatten, wie **Winston Churchill** oder der US-Präsident **F. D. Roosevelt**, bekamen mehr Einfluss gegen diese „Appeasementpolitik“ Neville Chamberlains.

Im Sudetenland setzte sofort eine Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten ein. Die öffentlichen Ämter wurden ganz überwiegend durch Reichsdeutsche und 1933 geflohene sudetendeutsche Nationalsozialisten besetzt. Konrad Henlein wurde nur pro forma zum **Gauleiter** und zu einer einflusslosen Gallionsfigur. Seine Vertrauten aus dem Turner- und Kameradschaftsbund wurden kaltgestellt. Die Sudetendeutschen lernten durch harte Erfahrung, dass die Emigranten aus Deutschland doch Wahrheiten über das brutale NS-System berichtet hatten, denen sie in den Zeitungen der deutschen Sozialdemokraten (Vorsitzender **Wenzel Jaksch**) und der Tschechen aufgrund der tschechischen Unterdrückung und Aushungerung nicht geglaubt hatten.

Die Sudetendeutschen waren froh, dem Hunger und der Massenarbeitslosigkeit entkommen zu sein. Ehe sie es sich leisten konnten, waren aber die Läden von den Reichsdeutschen mit einem günstigen Umtauschkurs leergekauft. Sie begrüßten die politische Trennung von den Tschechen. Man bereitete die Verlegung der deutschen Hochschulen aus den großen Städten (Prag, Brünn, Pilsen, Mährisch-Ostrau) in die Randgebiete vor – die NS-Verwaltung bremste diese Vorhaben jedoch aus. Die tschechischen Politiker der „Rest-Tschechoslowakei“ wollten keine wirtschaftliche Trennung, die aus der jahrhundertealten Struktur unmöglich war. Sie strebten deshalb ein Freundschaftsabkommen mit Deutschland an. Aber Hitler hatte schon weitere machtpolitische Pläne und wollte sich in Besitz der großen Waffenvorräte setzen, weil er meinte, nur er könne die Revision des *Versailler Vertrages* schaffen, bevor eine Aufrüstung der Westmächte vollendet wäre. Er dämpfte daher die Pläne von Prälat **Josef Tiso**, Pater **Andrej Hlinka** und **Ferdinand Durt-schansky** für einen eigenen slowakischen Staat nicht.

Am **2. November 1938** kam es zum „Wiener Schiedsspruch“, der die 1918 annektierten ungarischen Gebiete in der „Südslowakei“ **an Ungarn** zurückgab. Die **Slowaken** und **Ukrainer** (Karpato-Rußland) verlangten nun auch **Autonomie** und eigene Polizeikräfte, die sie Ende November zugestanden bekamen. Die Politiker in Prag waren auf eine Zusammenarbeit mit Deutschland angewiesen. Denn man muss wissen, dass sie 40.000 von 140.000 km² Fläche verloren hatten, 60 % der Kohlevorräte, 70 % der Schwerindustrie, 80 % der Textilindustrie, 40 % der Energieerzeugung, 70 % der Wälder und Holzindustrie – aber nur 35 % der Bevölkerung (Deutsche und Ungarn)!

Die tschechischen Politiker versuchten sich nun dem Deutschen Reich anzupassen. Sie bildeten ein **Einparteiensystem** mit einer „Volksabstimmung“ im Dezember 1938. Man kam den deutschen Plänen für eine Autobahnstraße über Mähren von Wien nach Breslau und einem Oder-Donaukanal entgegen und passte sein politisches System an. Aber Hitler beeilte sich nicht mit einer Garantierklärung für das restliche Staatsgebiet, die er in „München“ zugesagt hatte.

Dann kam im Feber eine Besetzung der Slowakei durch tschechisches Militär, weil Prag eine Selbstständigkeit verhindern wollte. Hitler gewährte den Slowaken einen Status eines „Schutzstaates“ gegen Prag, Polen und Ungarn am **14. März 1939**. In der Nacht darauf diktierte er dem nach Berlin angereisten tschechischen Staatspräsidenten **Emil Hácha** die Bedingungen für das „Protectorat Böhmen und Mähren“, während die deutschen Truppen bereits Mährisch-Ostrau als Schutz gegen die polnische Besetzung Teschens besetzten und in das tschechische Gebiet einrückten.

Vorher wurden noch Zwischenfälle in den deutschen Sprachinseln (Iglau) in Gang gesetzt, um den Einmarsch zu rechtfertigen, die dem gewährten „vertrauensvollen Schutz des Deutschen Reiches“ Hohn sprachen. Die Karpato-ukraine wurde den befreundeten Ungarn „überlassen“.

Die Sudetendeutschen und Konrad Henlein waren von dieser Entwicklung überrascht und verstört. Nur der stellvertretende Gauleiter **Karl-Hermann Frank** vom rechten Flügel der SdP stellte sich für die **Protectoratsverwaltung** als **Staatssekretär** zur Verfügung. Sämtliche Waffenvorräte der ČSR wurden sofort beschlagnahmt und die Wirtschaft unter deutsche Verwaltung gestellt. Emigranten, geflohene Sozialdemokraten und „kritische“ Tschechen wurden verhaftet, Juden in Konzentrationslager gesperrt.

Ein Denkmal gegen das Vergessen

Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa, schon am 10. Mai 1945, wurde in Ostrau (Ostrava) auf dem ehemaligen Gelände der Firma Hanke in der Bahnstraße ein Internierungslager für Deutsche errichtet. Hier und in weiteren Lagern der Stadt sollten die Deutschen auf ihre Vertreibung warten. Das sogenannte Hankelager wurde aber schon bald nach seiner Errichtung zum Synonym für den grausamen Umgang mit den Internierten. Folter und Massenhinrichtungen fielen hier **231** Menschen zum Opfer.

Am 15. Juni wurde in Ostrau nun am früheren Standort des Lagers eine Gedenktafel für diese Opfer enthüllt. Die Aufschrift erklärt die Bedeutung des Ortes und wurde von Schülern des Olga Havlová Gymnasiums in Ostrau-Poruba gestaltet. Ein QR-Code unter der Tafel führt zudem zu weiteren Informationen über das Lager und zu einem Namensverzeichnis der hier Ermordeten.

Als Vertreter der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik nahm **Hans D. Korb**, Vorsitzender des Schlesisch-Deutschen Vereines in Troppau (Opava) an der Enthüllung teil. Seine Rede veröffentlichten wir im Wortlaut.

„Die Gedenktafel, welche wir heute enthüllen, erinnert uns an die Opfer des Internierungslagers für Deutsche, welches nach dem Ende des schrecklichen Krieges in der Speditionsfirma Hanke eingerichtet wurde. Sie erinnert an 230 gefolterte und hingerichtete Deutsche, aber auch einen Tschechen. Wodurch sich diese Menschen eigentlich schuldig gemacht haben, hat niemand untersucht. Niemand hat es überprüft. Sie sind dadurch genügend schuldig geworden, dass sie Deutsch gesprochen haben. So war die Zeit. Heute, 70 Jahre danach, kommt es



An dieser Stelle stand das Internierungslager für die deutsche Bevölkerung „Hanke“ Im Mai und Juni wurden hier Menschen gequält und hingerichtet ohne Gericht und Recht. Statutar-Stadt Ostrau 2018

uns vielleicht unvorstellbar und kaum glaubhaft vor. Und sie waren bei Weitem nicht die einzigen, die Opfer des Nachkriegszorns wurden.

Sicher, man kann die Freude über die neugewonnene Freiheit verstehen, welche das tschechische Volk nach Kriegsende empfand. Man kann auch den berechtigten Zorn des Volkes gegenüber denen verstehen, welche dem Volk die Freiheit entzogen und sechs Jahre lang in unserem Land grausam herrschten. Jedoch gebe ich den Schülern des Gymnasiums in Poruba darin vollkommen recht, dass keine schlechte Handlung auf die gleiche Weise zurückgegeben werden sollte. Denn wer waren die Opfer der Nachkriegs-Amokläufe? Gewöhnliche Menschen, die genauso wie ihre tschechischen Nachbarn in der damaligen Zeit in Angst und Unsicherheit lebten. Das Naziregime hat doch mit seinen Gräueltaten die Deutschen nicht verschont. Die ersten Kon-

zentrationen sind nicht erst nach der Besetzung der Tschechoslowakei entstanden, sondern schon lange vorher. Und interniert waren in ihnen die deutschen Gegner des Nazismus. Und die ersten Verhafteten nach dem „Anschluss“ der Sudetengebiete im Oktober 1938 wie auch nach der Besetzung der „Resttschechoslowakei“ im März 1939 waren deutsche Sozialdemokraten. Oft auch Menschen, die vor dem Naziregime aus Deutschland geflohen waren. Und wer waren diejenigen, die die Nachkriegsgräueltaten an den Deutschen begangen haben? Meistens diejenigen, welche die Zeit der Okkupation schön in Ruhe überlebten. Das bewies auch die Untersuchung der Gräueltaten im Internierungslager „Hanke“. Keiner von den Aufsehern war am Widerstand beteiligt.

Gestatten Sie mir, mit Ihnen eine Geschichte zu teilen, welche ein heute leider schon verstorbener Mitglied un-

seres Verbandes erzählte, Herr Walter Möller. Dieser war als damals 14-jähriger zum Räumen von Trümmern in Ostrau, irgendwo in der Nähe des ehemaligen Deutschen Hauses, eingesetzt. Es ging ein ehemaliger Häftling des KZ-Lagers vorbei. Ein Jude. Dieser reichte dem ausgehungerten Burschen eine Schnitte Brot. Als es der Aufseher bemerkte, schlug er den Burschen, dass ihm die Schnitte Brot aus der Hand auf die Erde fiel. Der ehemalige Häftling zwang den Aufseher, das Brot von der Erde aufzuheben und dem Burschen zu reichen. So handelten die, die unter dem Naziregime selbst gelitten haben.

Sehr geehrte Damen und Herren, die heute enthüllte Gedenktafel am Ort der 231 gefolterten Menschen soll uns aber nicht nur an das, was einmal geschehen ist, erinnern. Sie soll uns auch zum Nachdenken bringen, was man tun soll, damit etwas Ähnliches nicht mehr wieder passieren wird. Sie erinnert uns nämlich daran, wie einfach es ist, die Menschenmassen zu manipulieren. Wie leicht es möglich ist, das Anbieten einfacher Lösungen für irgendein Problem der Gesellschaft dazu zu benutzen, die Menschenmassen zur Unterstützung anzuwerben. Das geschah in der Vergangenheit - das bestätigt das Entstehen des Nationalsozialismus, auch des Kommunismus. Und es geschieht auch heute. Heute umso leichter, denn die Welt hat sich durch moderne Kommunikationsmittel doch verkleinert. So sollte diese Gedenktafel etwas wie ein Memento sein, eine Warnung, aber auch eine Herausforderung.“

Wir danken dem „Landesecho. Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik“ für die Abdruckserlaubnis.

Quelle: Landesecho, Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik, 29. Juli 2018

Städtewappen

Marienbad / Mariánské Lázně

Land: Böhmen

Landkreis: Marienbad

Einwohner 1910: 6.279
(davon 6.105 Deutsche)

Einwohner 1930: 7.202
(davon 6.310 Deutsche)

Einwohner 1939: 7.706

Einwohner 1947: 6.027

Die heilende Wirkung der Marienbader, früher „Auschowitzer“ Quellen war seit dem 16. Jahrhundert bekannt, doch mit dem Aufstieg von Karlsbad wurden sie fast vergessen; ihre Zusammensetzung wurde 1765 auf Wunsch Maria Theresias untersucht. 1788 wird einer der drei dortigen „Gesundbrunnen“ „Marienbad“ genannt; der Ort hatte 21 Nummern - darunter ein Schloßchen, ein Maierhof, ein Hammer und eine

Mühle - und gehörte dem Prämonstratenserstift bis 1848. 1779 wurde dort ein hölzernes, 1804-1807 ein steinernes Kurhaus erstellt. 1808 bekam der Ort den Namen »Marienbad“ - nach einer 1755 bei einem Marienbild neu entsprungenen schwefelhaltigen Quelle - und wurde als **Kurort** anerkannt. Initiatoren und Förderer dieser raschen Entwicklung waren der Tepler Abt Karl Kaspar Reitenberger und sein wissenschaftlicher Berater Johann Joseph Nehr sowie sein Nachfolger, der Badearzt Karl Joseph Heidler. 1848 wurde in dem inzwischen bekannten Badeort eine katholische und 1857 eine evangelische Kirche erbaut, 1861 kam eine Synagoge hinzu. Am 29.5.1865 wurde Marienbad **zur Stadt erhoben** und am 1.6.1866 mit einem **Wappen** bedacht: geteilt, oben gespalten; oben

rechts in Gold das nimbierte Brustbild der Muttergottes im roten Unter- und blauen Obergewand, das Jesuskind auf ihrem linken Arm haltend, links in Blau ein silbernes rundes Gebäude mit vier Fenstern und einer Kuppel,



auf deren Knauf ein goldenes Patriarchenkreuz gestellt ist, unten in Silber auf grünem Schildfuß ein silbernes Becken auf zwei Stufen, von einer grünen Schlange umschlungen, die von dem überquillenden Wasser schlürft, besetzt von zwei natürlichen Tannen (laut Abschrift der kaiserlichen Verleihung, Archiv des Heimatverbandes der Marienbader, München). Das erste Feld gibt den Stadtnamen wieder, das dritte symbolisiert den Kurcharakter. Das zweite stellt die Kuppel des Kreuzbrunnens dar; das entspricht aber ebensowenig dem Text der Verleihung wie die Angabe von Sturm, dass es sich um einen Säulentempel mit rotem Kuppeldach und silbernem Patriarchenkreuz handelt. Allerdings als Tempel bzw. als Pavillon wurde das Gebäude fast immer dargestellt.

Wir haben gelesen

Jüdische Spuren im Sudetenland (NEU, September 2018)

Die grausame Vertreibung von über drei Millionen Deutschen aus dem Sudetenland nach dem Zweiten Weltkrieg war leider nicht die erste Vertreibung von Menschen aus diesem Gebiet. Rund 25.000 Juden hatten in den 1920er Jahren im Sudetenland gelebt. Natürlich redeten sie genauso deutsch wie ihre Nachbarn, die Männer hatten im Ersten Weltkrieg als österreichische Soldaten sogar an der Seite Deutschlands gekämpft. Doch mit dem Münchner Abkommen von 1938 mussten sie ihre Heimat verlassen, es wäre lebensgefährlich gewesen

zu bleiben. Das weitere Schicksal dieser Menschen ist bekannt, nur wenige Tausend überlebten die Barbarei der Nazis. Dieses Buch geht den jüdischen Spuren im Sudetenland nach, alten Friedhöfen, Häusern und Synagogen, aber auch den noch lebenden Erinnerungen. Die Autoren beschreiben, was übrig geblieben ist von der jüdischen Gemeinschaft, die – oft als überzeugte deutsche und österreichische Patrioten – zu den kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen ihrer Heimat einen Beitrag geleistet hat, der ihre zahlenmäßige Größe bei weitem überstieg.



Das druckfrisch erschienene Buch erweitert das Bild des Sudetenlandes, einer Kulturlandschaft im Herzen Europas, die bis heute gezeichnet ist von den Grausamkeiten der 1940er Jahre.

Wilfried Heller: „Jüdische Spuren im ehemaligen Sudetenland“, 157 Seiten, mit 43 Abbildungen, Verlag Inspiration Un Limited, London/Berlin 2018, ISBN 978-3-945127-254, € 13,90. Zu bestellen unter info@verlag-inspiration.de oder in unserem online-Shop: www.viul.de. Wiederverkäufer beliefern wir mit 35 % Rabatt.

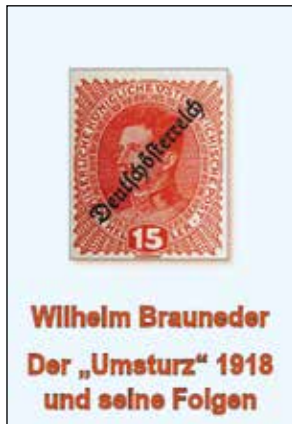
Der Umsturz 1918 in Österreich und seine Folgen

Im Herbst 1918 zeichnet sich die Niederlage der Mittelmächte ab. US-Präsident Woodrow Wilson hatte bereits im Jänner 1918 die Grundsätze für eine Friedensordnung nach dem Weltkrieg („Vierzehn Punkte“) verkündet; er forderte u.a. die Selbstbestimmung und autonome Entwicklung für die Völker der Donaumonarchie.

In der Österreichisch-Ungarischen Monarchie kommt es im Oktober 1918 zur Auflösung; Kaiser Karl I. kündigt in seinem „Völkermanifest“ zu spät die Neustrukturierung der Monarchie an; am 28. Oktober wird in Prag die

„Tschechoslowakische Republik“ ausgerufen, am 29. der „Nationalstaat der Slowenen, Kroaten und Serben“ (SHS); am 31. verläßt Ungarn die Doppelmonarchie.

Die Gründung des Staates Deutsch-Österreich, seine innenpolitische Entwicklung mit dem Ringen um eine



neue Verfassung, den Parteienhader, das endlich erreichte allgemeine Wahlrecht und den Staatsvertrag in St. Germain mit den Gebietsverlusten und Namensproblemen schildert der Verfassungshistoriker **Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Brauner** verständlich und übersichtlich; er scheut sich nicht, heikle Themen anzusprechen, die sonst

allzu großzügig verschwiegen werden. Wilhelm Brauner: „Der Umsturz 1918 in Österreich und seine Folgen“ ES 231, 112 S., reich bebildert, Karten, Dokumente € 9,20 Österreichische Landsmannschaft, 1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18A/5 www.oelm.at; info@oelm.at; 0043-1-408 22 73

Jenny Schon – lautes schweigen – Gedichte

Das Thema lautes Schweigen hat Jenny Schon gesucht. Es ist ihr nachgelaufen auf den Wegen der scheinbaren Idylle in Berlin. Jedoch das viele Grün, von dem die Berlin-Besucher schwärmen, ist durch den Bauboom bedroht. Die Autorin hat als Nachkriegskind gelernt, dem Idyll zu mißtrauen, aber der Birnbaum in Ribbeck hat es ihr angetan. Sie formt eine Birne aus dem Wort zum Gedenken an die vernichteten Obstbäume und zu Ehren des 200. Geburtstags von Theodor Fontane 2019. Doch die Birne kann auch eine Abriß-Birne sein.

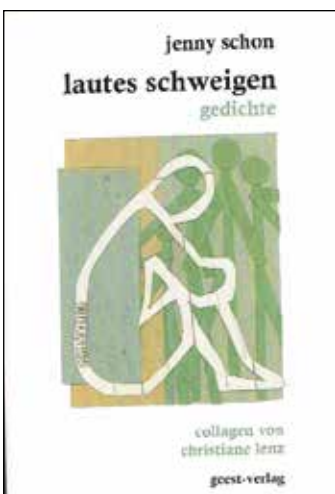
Der Germanist Dr. Horst Schulze schreibt dazu: Im Barockzeitalter wurde das Idyll ins Jenseitige Himmelreich verlegt (Gryphius im Sonett an die Sterne. „Wenn wird es doch geschehen, daß ich, der euer nicht allhier vergessen kann, euch, derer Liebe mir steckt Herz und Geister an, von andern Sorgen frei werd unter mir besehen?“). Von Heine im Wintermärchen verspottet in der Figur der Harfenjule: „Sie sang das alte Entsagungslid, das Eiapopeia vom Himmel, womit man einullt,

wenn es greint, das Volk, den großen Lümmel.“) Immer noch religiös gedacht, aber mehr zur Landschaftsidylle stilisiert, im Zeitalter der Romantik Eichendorffs Morgengebet „O wunderbares tiefes Schweigen“. Das ist bei Jenny Schon ganz in die Gegenwart geholt und mit „idyllischen“ Naturelementen umschrieben.

„Ich bin offensichtlich nicht geschaffen für den Garten Eden“, schreibt sie in ihrem Nachwort. Sie weiß, dass jene - im internationalen Transfer hin- und hergeschoben - eine neue Heimat finden wollen, aber ihr ist auch

gewiss, dass sie die Sehnsucht nach ihren Orangenbäumchen, nach ihren Dattelpalmen behalten werden. Lautes Schweigen ist auch der unterdrückte Schrei in ihrem Gedicht über die Paschtunin, die einem Säureattentat zum Opfer fiel.

lautes schweigen – Gedichte, collagen von christiane lenz, 2018 erschienen, 240 Seiten, Preis: € 12,00 (D, A) zuzüglich Versand - ISBN 978-3-86685-700-1 Geest Verlag, Bestellungen: <http://geest-verlag.de>



Buchvorstellung und Einladung zur Präsentation

„Ohne Gott es nahmen“

Vom Verlassen der sudetendeutschen Heimat

Herausgeberin und Autorin: Roswitha Springschitz

Mit Texten von: Walter Raming†, Flavia Zincke†,

Flavia Zincke junior, Max Zincke junior

Bilder von Michaela Krobs†,

Maximilian M. Prinz-Wohlgenannt,

Marie-Luise Wohlgenannt



Wann: 16.11.2018 um 18.00 Uhr

Wo: Florianihof – Florianigasse 45, 1080 Wien

Von den unzähligen Sudetendeutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet wurden und ihre Heimat verlassen mussten, äußern sich in diesem Buch die Mitglieder einer Familie und deren Nachkommen – sei es verbal, sei es bildlich. Somit umfasst die Bandbreite dieser Anthologie sachliche, (auto)biographische und lyrische Texte ebenso wie Fotografie, Malerei und Zeichnung.

„Einstmals andre kamen ohne Gott es nahmen: Dach und Land und Forst...“

2018 erschienen, 100 Seiten - Größe 14,8 cm x 21,0 cm

Preis: € 12,99 (D, A) zuzüglich Versand - ISBN 978-3-99084-019-1 (Paperback)

Preis: € 21,99 (D, A) zuzüglich Versand - ISBN: 978-3-99084-020-7 (Hardcover)

Preis: € 2,99 D, A) zuzüglich Versand - ISBN: 978-3-99084-021-4 (e-Book)

Verlag: myMorawa von Morawa Lesezirkel GmbH

Bestellungen: <https://www.mymorawa.com>

Betreff: 1918- 1938 CSR**In unserer Heimat wird gefeiert.**

Vor hundert Jahren erlangten die Tschechen ihre Staatlichkeit. Die Medien, die Kirchen und praktisch die ganze Elite komplett mit dem gemeinen Volk sind sich eins. Das Entstehen der ersten Tschechoslowakei im Jahre 1918 sei immer noch der höchste Gipfel nationaler Geschichte der Tschechen. Den Legionären, Masaryk, Beneš und den Besten von den Besten des tschechischen Volkes hat man es zu verdanken. Unerwähnt und vergessen sind die Toten des 4. März 1919, weil sie die Selbstbestimmung wollten, unerwähnt und vergessen die Zerschlagung Deutsch-Böhmens mit Hilfe eben der gefeierten Legionäre und der bewaffneten Schutzabteilungen des Sokol, toteschwiegen die nächtliche Besetzung Pressburgs im Dezember 1918, als man den Pferden der Besatzer die Hufe wickelte, um die vorwiegend ungarischen und deutschen Preßburger nachts nicht aus dem Schlafe zu reißen. Slowaken, Ungarn, Ruthenen und Deutsche wurden ab dem 28.10.1918 in der so gefeierten und möchte gern demokratischen Tschechoslowakei rechtlich, wirtschaftlich und kulturell de facto über Nacht zu Bürgern zweiter Klasse. Interessiert hat das niemanden. Die Engländer und Franzosen freuten sich ob deren Klientenstaat, war doch die damalige Tschechoslowakei der Dreh- und Angelpunkt des „Cordon sanitaire“, den man um das Deutschland des Nachkrieges gezogen hatte. Die Amerikaner zogen sich in die Isolation zurück, als Wilson merken mußte, daß Selbstbestimmung praktisch nur zu Gunsten der „Sieger“ angewandt wurde.

Auch achtzig Jahre nach München läuft medial, politisch und erinnerungskulturell in der jetzigen Tschechischen Republik alles im Opfermodus. Zur besten Sendezeit bekommt das Publikum TV Bilder von Bunkern, Waffen und Soldaten zu sehen, die 1938 gegen Deutschland kämpfen wollten, jedoch nicht durften. Es werden Bilder von flüchtenden Tschechen aus dem Sudetenland gezeigt, die von sudetendeutschen Ordnern mit dem Tod bedroht wurden, unter ihnen weinende Frauen und kranke Kinder. Einige Augenblicke später spricht Babiš von politisch störungsfreien Beziehungen zu Deutschland und es wird über die Ergebnisse der neuesten Befragung der tschechischen Bevölkerung berichtet, ob man den Sudetendeutschen „vergeben“ (???) sollte, weil sie die Zertrümmerung der Tschechoslowakei von 1938 verursacht hätten. Über die Hälfte der Befragten hält den „Weggang“ der Deutschen und deren Enteignung für rechtens. Und wieder bleibt unerwähnt, dass die „Übereinkunft“ vom 29.9. in München, keine Gebietsansprüche stellte, weil sie sich lediglich mit organisatorischen und technischen Bestimmungen zur Übernahme der Sudetengebiete befaßte. So steht es schon in der Präambel des Dokuments, das zwar in Preßburg und in Prag ausgestellt, welches aber womöglich niemand gelesen hat oder nicht lesen wollte. Die

Tribüne der Meinungen

eigentliche „Abtretung“ erfolgte am 21. September 1938 in Prag, als gegen 17.00 Uhr der damalige tschechoslowakische Außenminister Krofta den Botschaftern Frankreichs und Englands mitteilte, die tschechoslowakische Regierung stimmt mit Schmerz dem britischen und französischen Plan zum Abtreten des Sudetenlandes zu. Die Münchener Konferenz fand dann eine Woche später statt, so daß das tschechische Argument, man handelte in München über uns ohne uns schlicht nicht wahr sein kann. Wahr dagegen ist, daß sudetendeutsche Vertreter in St. Germain nicht anwesend sein durften, als man über die Grenzziehung der neuen ČSR sprach. Unerwähnt bleibt auch, daß ab einem bestimmten Stichtag, die dort wohnenden Tschechen bleiben konnten, geflohen sind damals lediglich tschechische Staatsdiener (Polizisten, Lehrer und Verwaltungsbeamte - sonst niemand).

Faßt man die augenblickliche nationalistische, mythologische Feierorgie der Tschechen über München und über die Entstehung der damaligen Tschechoslowakei zusammen, fragt man sich unwillkürlich, wo die Wahrheit achtzig Jahre nach München geblieben ist und was das Appeasement von Herrn Posselt bisher bewirkte. Die Antwort ist schlicht und einfach- NICHTS. Als ein ehrliches Gesto für die schrecklich rechtlose Vertreibung 1945 und die Verweigerung der Selbststimmung wäre es angemessen, wenn sich die Tschechen aufräfften und aus den Brüsseler Geldern pauschal eine Milliarde als Entschädigung an die Sudetendeutschen zahlen würden, verbunden mit der Aufhebung der schmachvollen Beneš-Dekrete. Ich glaube nicht, daß es je dazu kommen könnte und unter der Ägide des Herrn Posselt erst recht nicht realisierbar sein wird.

Dr. Karl Bordeper E-Mail

Artikel in der Sonntags-Presse vom 14.10.2018, Seiten 4 und 5: Als sich Bayern von der CSU entfremdete

Als langjähriger Abonnent war ich mehr als verärgert, eigentlich empört, was so zwei Journalisten schrieben, wie Iris Bonavida und Thomas Vieregge. Dazu mein

LESERBRIEF

Ich traute meinen Augen nicht als ich in der Sonntags-Presse vom 14.10.2018 auf Seite 5 - Artikel: Als sich Bayern von der CSU entfremdete - lesen musste, dass der vierte Stamm in Bayern „die sudetendeutschen ZUWANDERER“ sind! Das ist mehr als ein Affront gegen diese Menschen und deren Nachkommen: Die Sudetendeutschen waren und sind weder in Bayern oder Österreich Zuwanderer, sondern sie wurden auf Grund der menschenverachtenden Beneš-Dekrete von 1945, die bis heute noch immer in der tschechischen und auch in der slowakischen Rechtsprechung Geltung haben, in

den Jahren 1945/46 unter fürchterlichen Bedingungen zumeist mit nur 30 kg Gepäck aus der seit mehr als 850 Jahren angestammten Heimat vertrieben. Über 3 Millionen Altösterreicher deutscher Muttersprache waren, von denen etwa 241.000 grausamst ermordet wurden bzw. auch z.T. Selbstmord begangen haben aus Angst vor Folterungen, Vergewaltigungen u.a.m. Über 1,2 Millionen kamen nach Bayern und nur 160.000 durften in Österreich verbleiben - die gleiche Anzahl wurde in Viehwaggons von Österreich nach Deutschland abgeschoben, vor allem aus dem überfüllten Lager aus der Kaserne in Melk (Birago Kaserne).

All diese waren ehemalige Altösterreicher deren Väter im 1. Weltkrieg an allen Fronten für Österreich gekämpft und verblutet waren.

Zahlreiche große Österreicher: Wissenschaftler, Kulturschaffende, Universitätsprofessoren, Ärzte, Arbeiter und Angestellte sowie Politiker stammen aus dem Sudetenraum, so auch der Altbundeskanzler Dr. Kreisky - dieser würde den beiden den genannten Artikel verfassenden Journalisten sagen: Lernens zuerst Geschichte bevor sie etwas schreiben. Dies diesen „Journalisten“ ins Stammbuch geschrieben!

Jedenfalls sind die noch lebenden Sudetendeutschen und deren Nachkommen sehr empört, dass sie als „Zuwanderer“ bezeichnet werden. Eigentlich sollte man annehmen, dass Redakteure der PRESSE eigentlich die Wahrheit schreiben und vorher genau recherchieren. Alles in allem ein Armutzeugnis für eine ehemals gutbürgerliche Zeitung - oder ist sie das nicht mehr?

Hubert Rogelböck, E-Mail

Zur Sudetenpost 4. Oktober 2018, Seite 3: „Anpassung“ - keine „Änderung“

Der Schrecken bei uns und unseren Sudetenfreunden über das Urteil des Landgerichtes München sitzt tief. Darin weist das Gericht die Klage gegen die SL-Satzungsänderung ab. Hatten wir doch die berechnete Hoffnung, daß nach den vielen Vorentscheiden die Satzungsänderung für Null und Nichtig erklärt wird. In unseren Augen hat das Gericht eine rein politische Entscheidung getroffen. Offensichtlich will man die von der Bayerischen Regierung angestrebte Ausweitung der wirtschaftlichen Interessen mit Tschechien nicht stören.

Die Satzungsänderung, die Bernd Posselt mit seinen Frontsoldaten mit allen nur möglichen und unmöglichen Mitteln durchgepackt hat, hat die Tschechen zu keiner „Gegenleistung“ beeindruckt. Die tschechischen Kommentare dazu sind eindeutig. Es verstärkt sich immer mehr der Eindruck, die Tschechen sind die Opfer der Vertriebenen Sudetendeutschen! Das müßte doch der Gefolgschaft um Bernd Posselt herum klar gewesen sein,

daß weder der jeweilige Premier - z.Zt. - Andrej Babiš und der langjährige Präsident Miloš Zeman bereit sind, die verbrecherischen Beneš-Dekrete auch nur „Formell“ zu widerrufen.

Vom Schirmherren der Sudetendeutschen - den vierten Stamm der Bayern - für die sich die bayerischen Ministerpräsidenten immer feiern lassen, erwartet man, daß sich diese für die Anliegen der Sudetendeutschen einsetzen. Aber was tun diese? Sie machen genau das Gegenteil!

Sie haben den „Möchtegern-Europa-Brückenbauer“, Bernd Posselt, natürlich höriges CSU-Mitglied, zum Wegbereiter für die Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen mit den Tschechen erkoren. Diese Position nimmt Bernd Posselt mit Begeisterung wahr, ohne jede Rücksicht auf uns Vertriebene. Es war frustrierend am Sudetendeutschen Tag 2018 in Augsburg mit anhören zu müssen, wie der jetzige bayerische Ministerpräsident Markus Söder nicht müde wurde, diesen Bernd Posselt, geradezu bewundernd, hochzujubeln. „Lieber Bernd“ hieß es in seiner Laudatio über seinen Parteifreund Bernd Posselt, immer wieder, sage und schreibe sieben (!) mal!

„Es ist nämlich das Entscheidende, wie es der Bernd, natürlich Kraft seiner Rhetorik, seines Amtes und seiner Wucht auch immer einbringt“, so der Bayerische Ministerpräsident Markus Söder! Der Sudetendeutsche Tag 2018 mutierte zum „Bernd Posselt-Tag“!

Manfred Threimer

Zu: „München 1938 im aktuellen Ackermann-Heft“

Ganz so stimmt es ja nicht, werte Herren Ackermänner, diesem (schrecklichen) München 1938 war ja was vorausgegangen, nämlich 1918. Da feiern hier in Berlin in der CZ Botschaft die Herrschaften 100 Jahre CSR und laden nicht einen Deutschen (Nachfahren) ein, obwohl damals mehr Deutsche in der neuen CSR lebten als Slowaken.

Sie feiern einen Staat und mehr als 3 Millionen Menschen, die seit dem Mittelalter dort wohnten und das Land mitgestalteten, wurden außen vorgelassen, damals wie heute.

Ich bin gelernte Buch/Kunsthändlerin, magistrierte Sinologin, Publizistin und Stadtführerin in Berlin zu den Orten von Kunst und Literatur und Architektur (Aufbaustudium Kunstgeschichte). Kafka war in den 20iger Jahren in Berlin. Da mußte die Republik Österreich eine Gedenktafel an dem Haus zu seiner Erinnerung anbringen lassen, die Tschechen, deren Staatsbürger er war, waren dazu nicht in der Lage:

Begründung, noch bis 2000 in Prag Gang und Gäbe: Kafka schrieb deutsch, er ist also kein Tscheche.

Da haben wir ein Böhmisches Viertel in Berlin: Trautenastr., Nachodstr., Prager Straße (hier schrieb Kästner „Emil und die Detektive“), Nikolsburger Platz, Prager Platz, da wird das Fest der Nationen gefeiert, auch mit den heutigen

Tschechen, in den 20er Jahren waren viele Exilrussen, Schriftsteller, dort, die dann über Prag nach Paris u.a. vor den Nazis geflohen sind.

Es wird am Prager Platz vor Jahren eine Rilke-Gedenkstelle aufgestellt von der Rilke-Gesellschaft u.a., auch aus Prag, mit den wunderbaren Gedichten von Rilke, diesmal auch ins CZ übersetzt, obwohl er deutsch schrieb... so was soll auch in Prag aufgestellt werden in seinem dortigen Viertel, geht ein Geschrei durchs Land: Rilke hätte in deutsch geschrieben, so was wollen wir tschechische Anwohner nicht!

Ja muß man sich denn wundern, wenn bei so viel nationalistischer Borniertheit ebenso beschissen geantwortet wird, leider im Falle von München mit noch schlimmeren Folgen.

Aber es muß erwähnt werden, dass von nichts nichts kommt. Auch München ist nicht vom Himmel gefallen wie heute die AfD und andere.

Das sehen wir doch gegenwärtig in ganz Europa allzu deutlich!

Gegen die (nationalistische) Einseitigkeit!

Jenny Schon, Trautenau-Berlin

Hacha und Hitler

In der Sudetenpost vom 4. Oktober 2018 (Seite 8) liest man voller Entsetzen (Beitrag von Georg K. Schmelzle), dass Präsident Hacha 1939 angeblich von Hitler nach Berlin zitiert worden sei. Zum kleinen Einmaleins der Zeitgeschichte gehört hingegen, dass Hacha selbst bei Hitler um das Gespräch gebeten hat und Hitler diesem Verlangen erst nach mehreren Versuchen Hachas zustimmte. Die Idee zu diesem Gespräch ging im Übrigen vom britischen Botschafter Newton aus. In Berlin erklärte Hacha in einem Vorgespräch mit Ribbentrop, dass er das Schicksal seines Landes in die Hände des Führers legen wolle. Alles ist nachzulesen bei Paul Schmidt, Statist auf politischer Bühne.

F.Volk, D-Usingen

Das mußte ich den OÖN schreiben.

Betreff: Nachbar Böhmen...

Die Darstellungen von Herrn Markus Staudinger sind „korrekt“ aber nicht richtig im Hinblick auf den gebotenen Sachzusammenhang. Die lange Geschichte die uns mit Böhmen verbindet, ist nicht nur in der Habsburger-Monarchie begründet, sondern vor allem durch die Tatsache, daß hüben und drüben der heutigen Grenze deutsch gesprochen wurde. Das Sudetenland hat sich auch darum nach 1918 zur Republik Deutsch-Österreich bekannt - die Sudetendeutschen glaubten die „Wilsonpunkte“, auf Basis derer die Mittelmächte in Waffenstillstandverhandlungen eintraten, würden auch für sie gelten. Aber sie gehörten doch zu den Besiegten... Es bedurfte keines Hitlers zum Selbstbestimmungswillen der Sudetendeutschen und am 4.März 1919 bezahlten 54 Sudetendeutsche, zwischen 11 und 80 Jahren ihre friedliche Willensbekundung, Teil Deutsch-Österreichs zu sein, mit ihrem Leben - im Feuer der tschechischen Sicherheitskräfte.

Auch geschah in 1938 keine Annexion des Sudetenlandes, vielmehr war es eine, von Großbritannien und Frankreich vorgenommene Revision der „Friedens“-Verträge von St. Germain und Versailles. Diese Revisionsklausel war ausdrücklich in den Verträgen vorgesehen. Vorgegangen war eine Fact Finding Mission des Lord Runciman, der für die deutsche Volksgruppe in der

Tschechoslowakei „unhaltbare Zustände feststellte und die Abtretung an das Deutsche Reich empfahl!“ Daß Beneš dann - aus tschechischer Sicht - reinen Tisch für immer machte und 3,5 Mio. Menschen aus ihrer Jahrhunderte alten Heimat vertrieb (250. 000 Tote als Kollateralschäden nebenbei) ist der traurige Schlußpunkt und ein Völkermord, vergleicht man es mit dem Schicksal der Armenier. Die Benešdekrete haben in Tschechien noch immer Verfassungsrang und wirken in der Wertegemeinschaft EU schon anachronistisch, so wie auch die zahlreichen Denkmäler von Beneš... Wie sagt man doch gern, bei der Aufarbeitung von Geschichte an anderen Stellen... „die Wahrheit ist zumutbar!“ Und die Halbwahrheit ist die bössartige Schwester der Lüge. Darum schmerzt die verengte Darstellung im Artikel.

Ausdrücklich danke ich für die Verwendung von Budweis und nicht „České Budějovice“ - das ist heute nicht selbstverständlich.

Ich ärgere mich jedes Mal, wenn mir auf der Pressburger Straße die Richtung Bratislava vorgegeben wird.

Jürgen Jauch, per E-Mail

Die „Achter-Jahre“ in der böhmisch-deutschen Geschichte

Bis aus Frankfurt und dem Odenwald kamen Besucher zum Begegnungsnachmittag des Bundes der Vertriebenen Bad Nauheim ins Erika-Pitzer-Begegnungszentrum. Erika Quaiser begrüßte die Gäste mit dem Gedicht „Erntedank“ der Egerländerin Irmgard Eckl. Einen Rückblick bot Helmut Körner in seinem Vortrag die „Achter-Jahre“ in der böhmisch-deutschen Geschichte. Geschickt führte er dabei Jahreszahlen an, die an letzter Stelle eine 8 aufwiesen. Körner wandte sich dann der nächsten 8 mit der verheerenden und folgenschwersten Niederlage im 1. Weltkrieg 1918 zu, die für die Deutschen in Böhmen und Mähren die Ausrufung des neuen Staates Tschechoslowakei zur Folge hatte. In die deutschen Gebiete zog tschechisches Militär ein und es begann eine zügige Übernahme wichtiger Posten in Behörden, Schulen und staatlichen Betrieben durch tschechisches Personal. Die nächste 8, nämlich 1938 mit dem

Münchener Abkommen, hätte die ČSR leicht verhindern können, wenn sie ihren Volksgruppen die von Wilson geforderte Selbstbestimmung gewährt hätte. Sie hätte beweisen können, dass sie es besser könne als die angeblich so ungeliebte Donaumonarchie. Keinem Sudetendeutschen wäre eingefallen, dagegen Sturm zu laufen.

„Heim ins Reich“ wollten die Sudetendeutschen jedenfalls nicht, denn zu Hause waren sie in ihrem alten böhmisch-mährischen Land. Das „Reich“ war für sie nur fremd und „drüben“. Nach dem Einzug des deutschen Militärs fühlten sie sich nicht etwa als befreit, sondern als besetzt. Entlassungen und Verhaftungen der eigenen deutschen Mitbewohner führten schnell zu Verärgerungen. Vielleicht wäre auch der folgende Krieg vermieden worden, wenn die Tschechen die Sudetendeutschen 1918 als gleichberechtigte Mitbewohner der böhmischen Länder mit allen Rechten und Pflichten behandelt hätten. Stattdessen folgten nach Kriegsende Enteignung, Entrechtung und Vertreibung.

Die Tschechen konnten sich ihrer neu gewonnenen Freiheit jedoch nicht lange erfreuen, denn es kam mit der nächsten 8 im Jahre 1948 ihre eigene Entmachtung durch das kommunistische Regime. Dass die Auftritte von Rosemarie Kunz, Erwin Gröger, Bertl Kriegk, Julia Rauner und Anni Appel begeisterten, bewies der donnernde Applaus. Erika und Norbert Quaiser hielt es nicht auf ihren Stühlen. Nach Melodien vom Stimmungsduo „Die Fidelen Zwei“ schwebten sie über das Parkett.



Herbstausflug der SLÖ Kärnten

Wir hatten diesmal eine neue Idee. So nutzten wir unseren Herbstausflug zu einer interessanten Stadtführung durch Villach. Dazu konnten wir als kompetenten Erklärer der Stadtgeschichte Manfred Tisal, bekannt als EU-Bauer, gewinnen. Unser Stadtrundgang durch Villach begann bei der bekannten Nikolaikirche, über die wir interessantes aus deren Geschichte und der anliegenden Brauerei erfuhren. Weiter ging es Stadteinwärts mit durchaus vergnüglichen Erklärungen in das Stadtzentrum. Manfred Tisal konnte uns nicht nur vieles detailreich über die Geschichte der Stadt Villach erzählen, sondern brachte auch lustiges über die Stadtherren, Bauherren und Besitzer von Gebäuden und Grundstücken, wobei dem Humor genügend Platz eingeräumt wurde. Unsere Gruppe war begeistert.

Im Zug des anschließenden Mittagessens konnte unser Obmann Alfred Katzer den Ehrenobmann der SLÖ Kärnten, Dipl.-Ing. Bernhard Gübitz begrüßen. Bei einer Ansprache

dankte Obmann Katzer Landsmann Gübitz für seine langjährige Arbeit in unserer Landsmannschaft und sprach ihm Dank und Anerkennung dafür aus. Diese Ehrung hat unseren Ehrenobmann sehr berührt und dankte er dafür in bewegenden Worten.

Am Nachmittag stand der Besuch des Erlebnismuseums Granatium in Radenthein am Programm. Hier wurde die Geschichte, die Gewinnung, die Bearbeitung und Verwendung von Granatgestein gezeigt und dargestellt. Im Bereich des Kaningbaches ist hier ein reiches Vorkommen von Granaten zu finden. In der Umgebung werden auch andere Mineralien vorgefunden, so ist der Magnesitabbau bekannt. Nach dem Besuch des Museum ging es wieder zurück. Die humorvolle Stadtführung durch Villach und die Erlebnisse im Museum werden in Erinnerung bleiben. Dank allen Organisatoren dieses wohl interessanten Herbstausfluges.

Helga Anderwald
Schriftführerin



Hilda Grobauer erinnert an Rudi Köppl“
Foto: Erika Quaiser

Wien

Bund der Nordböhen

Samstag, der 13. Oktober brachte wieder die Landsleute von unserem Bund beim „San Banditto“ zusammen. Erst sah der Besuch sehr spärlich aus, jedoch kurz nach 15 Uhr kam noch eine größere Anzahl, die alle auf einen verspäteten Bus warten musste und dann das Extrazimmer füllte.

Wie immer wurde erst der offizielle Teil des Nachmittags erledigt. Das gemeinsam gesungene Lied zu Beginn war „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn...“, dann kündigte Obmann Dieter Kutschera die nächsten Termine an und gratulierte den Geburtstagskindern. Sein Geheimnis blieb es, welches sein Lieblingsbuch ist. Aber auch die meisten anderen Landsleute hatten leider kein Buch mit, um es vorzustellen. Dafür brachte Susanne Peterseil ihr faszinierendes Buch „Die Wand“ von der österreichischen Autorin Marlen Haushofer mit, das sie schon vor Jahren als Fortsetzungsroman im Radio gehört hatte. Gerti Bachner stellte ihr Lieblingsbuch auch vor. Es ist „Der Quaderberg“, herausgebracht vom Heimatkreis Tetschen-Bodenbach. Am Fuße dieses Berges war sie früher daheim, und deshalb blättert sie immer wieder gerne darin. Auch Inge Mattausch hatte ein Heimatbuch mit, aus ihrer Heimatstadt Giebau. Ich beteiligte mich ebenso an der Vorstellung – mit einem interessanten Buch von Bruno Brehm „Heimat Böhmen“, in dem ich viele Stationen unserer Reise durchs Sudetenland – allerdings aus der Sicht vor 100 Jahren – wieder fand. Außerdem zeigte ich zwei lieb gewonnene Kinderbücher aus meiner Kindheit, die ich jetzt meinen Enkelinnen vorlese. Erika Örtel hatte ein „fiktives“ Buch vorbereitet. Sie bringt ja immer wieder in verschiedenen Situationen ihre Gedanken in Prosa oder Reimen zu Papier, und diese Sammlung ist schon so angewachsen, dass sich damit ein Buch füllen ließe. Allerdings ist die Herausgabe mit etlichen Schwierigkeiten verbunden, sodass sie davon absieht. Als Kostprobe trug sie uns zwei Kurzgeschichten vor, wofür sie viel Beifall erhielt.

Es blieb dann noch etwas Zeit zum Plauschen und den Hunger zu stillen, bis man sich bis zum 10. November verabschiedete. Dann zeigt Michael Rottensteiner Bilder von unserer „Reise durch's Sudetenland“.

Schönhengstgau in Wien

Am 11. Oktober 2018 trafen wir einander wieder in unserem neuen Lokal „Gasthaus zur steirischen Jagastubn“. Obmann Rainer Schmid konnte nur eine kleine Gruppe von Landsleuten begrüßen. Edeltraut Frank, Martha Kiraly, Franz Haberhauer, Gerhard und Waltraud Korkisch, Ilse Negrin, Elfriede Sarafidis, Helga Schachtner, Magda und Richard Zehetner sowie Theo Duval mussten aus verschiedenen Gründen absagen.

Am 12. Oktober feiert Frau Maria Neubauer geb. Rauscher aus Trübau/Hauptplatz ihren 100. Geburtstag, der von uns zu diesem besonderen Anlass Glückwünsche übersendet werden. Weiters begehen ihren Geburtstag: am 3. November Lm Ernst Haberhauer (mit Rothmühler Wurzeln); am 6. November Frau Edith Haupt, die Witwe nach dem langjährigen Obmann der Heimatgruppe Zwittau und am 8. November Frau Gretl Kriwanek geb. Hiesel aus der Holzmaisterstraße in Trübau. Wir gratulieren ganz herzlich.

Am 22. September 2018 fand im schönen Wienerwald das jährliche Sippentreffen der Familien Haschke, Hoffmann, Negrin und Schmid - Nachkommen der Großfamilie Stenzl / Wolf aus Altstadt - statt. Bei schönem Wetter trafen wir einander im Gasthaus „Hochramalpe“ in Gablitz, Niederösterreich. Und obwohl ein Teil unserer Nachkommen nicht kommen konnte, war die Stimmung ausgezeichnet.

Am 16. September 2018 wurde der Sudetendeutsche Heimattag in Klosterneuburg veranstaltet, an dem mehrere Landsleute unsere Heimatgruppe teilnahmen. Das Hochamt in der Stiftskirche zelebrierte Prälat Karl Rühringer, anschließend formierte sich ein Fest- und Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz mit Kranzniederlegung

und Totengedenkfeier. Danach sprach der Niederösterreichische Landtagspräsident Mag. Karl Wilfing in der Babenbergerhalle zum Thema „Heimat. Identität. Zukunft“.

Für den Terminkalender:
13. Oktober 2018 9,45 Uhr: Symposium der jungen und mittleren Generation zum Thema „Gemeinsames Schicksal – vertrieben, geflüchtet, verfolgt – Wege in eine bessere Zukunft“. Veranstaltungsort: Haus der Heimat in 1030 Wien, Steingasse 25

27. Oktober 2018 15, 30 Uhr: Totengedenken in der Augustinerkirche in Wien

8. November 2018 14 Uhr: Unser nächster Heimatnachmittag im „Gasthaus zur steirischen Jagastubn“ 10. November 2018 18 Uhr: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest („Leopolditanz 2018“) in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg mit Volkstanz und -lieder-singen.

2. Dezember 2018 16 Uhr: Sudetendeutscher Advent im Haus der Heimat

Harald Haschke

„Bruna“ Wien

EINLADUNG zur AUSSTELLUNG der „Deutschen Brüner Persönlichkeiten aus sechs Jahrhunderten“

Mit einer Vernissage wird am Samstag den **10.11.2018 um 15:30 Uhr** im HAUS der HEIMAT in 1030 Wien, Steingasse 25 / 2. Stock die Ausstellung eröffnet. Zu den SLÖ - Bürozeiten von **Montag - Donnerstag 09:30 - 13:30 Uhr** ist die Ausstellung im Erdgeschoss bis **20.12.2018** zu besichtigen. Grußworte von Obfrau der BRUNA - Wien Ulrike Tumberger und es spricht Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich Gerhard Zeihel. Der Bundesvorsitzende der BRUNA - Deutschland **Dr. Rudolf Landrock** referiert über das Thema: „Die Geschichte von Böhmen und Mähren - Von den Kelten bis zur Gegenwart“. Bei der Ausstellung über die Brüner Persönlichkeiten handelt es sich um Lebensläufe, Angaben zum Wirken und Schaffen von deutschen Brünnern in sechs Jahrhunderten. Damit wird gezeigt, dass Brünn auf talentierte Menschen eine große Ausstrahlung gehabt hat. Brünn wirkte als Humus für die Entwicklung herausragender Persönlichkeiten, welche das wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Leben ihrer Zeit bereicherten. Das von der BRUNA - Deutschland herausgegebene Lexikon bedeutender Brüner Deutscher führt eindrucksvoll vor Augen und zeigt die Lebensbilder von in Brünn Geborenen oder Zugezogenen, jene mit Brünn verbun-

denen Persönlichkeiten den wechselseitigen Austausch, die gegenseitige Befruchtung und die gute Kooperation über Staats- und Ländergrenzen hinaus. Diese Persönlichkeiten waren Brücke zwischen Deutschen und Slawen. Aus der Fülle des Materials hat die BRUNA - Deutschland einige Porträts herausarbeiten lassen, die stellvertretend stehen für eine große Zahl von markanten deutschen Persönlichkeiten aus sechs Jahrhunderten. Erarbeitet wurde die Ausstellung von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Bonn. Auftraggeber war die BRUNA Heimatverband der Brüner in Deutschland. Ihre Aufgabe sieht die BRUNA in der Erhaltung heimatlichen Kulturgutes, der Überlieferung der besonderen gesellschaftlichen und strukturellen Eigenarten des Brüner Deutschtums und der Förderung des Europagedankens. Die Ausstellung war bereits am 69. Sudetendeutschen Tag in Augsburg und in Schwäbisch Gmünd zu sehen.

Niederösterreich

Horn

Unser Oktober - Heimatabend verlief sehr gemütlich; bei bester Stimmung wurden Geschichten erzählt und Erfahrungen ausgetauscht; Lm. Bittermann las einen ausführlichen Bericht über das Heimattreffen der Zlabingser vor. Weiters wurden einige Neuigkeiten aus dem „Rundbrief“ zitiert. Insgesamt war es eine sehr gelungene Veranstaltung. Vorschau: Samstag, **10.11., 16.00h: Videofilm „Egerland I.“ von Lm. Klaus Seidler.** Samstag, **15.12., 16.00h Weihnachtsfeier.**

Christian Stefanitsch

St. Pölten

Die Monatssitzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft am 19.10.2018 war wieder gut besucht. Wir durften in unserer Mitte einen neuen Landsmann mit seiner Gattin begrüßen. Es ergaben sich sehr interessante Gespräche. Bei unserem monatlichen Treffen im November wird es hauptsächlich um die Vorbereitung und Gestaltung unserer **Adventfeier am 21.12.2018** gehen. Unsere Landsleute können dabei spannende Geschichten aus der ehemaligen Heimat vortragen. Das nächste Monatstreffen findet am 16.11.2018, ab 1430 Uhr, im Gasthaus Graf statt. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

Franz Wallner

Oberösterreich

Rohrbach-Haslach

Wanderungen und Exkursionen im Grenzgebiet: Im Jahr 2018 konnte Fritz Bertlwieser wieder 12 Wanderungen im Grenzgebiet zwischen St. Oswald und Deutsch Reichenau durchführen, vier davon als kombinierte Bus- und Fuß-Exkursionen. Die meisten fanden im April statt. Bei einer Fußwanderung von St. Oswald aus nahmen knapp 200 Leute teil. Die letzte Exkursion am 24. August fand für SLÖ-Mitglieder der Bezirksgruppen Wels und Kremsmünster statt. Das für die Führung gespendete Geld kam der St. Thoma-Kirche zwecks Renovierungs-Arbeiten zugute.

Gottesdienste, Vorträge und Adventfeier:

Die vier Gottesdienste in den Sommermonaten in der Kirche St. Thoma waren wieder sehr gut besucht, alle vier wurden von Priestern des Stiftes Schlägl zelebriert. Besonders lobenswert ist das Engagement von Familie Kamperschrör aus München, die sich um die Pflege der Kirche angenommen hat und jedes Mal schon zwei Tage vorher anreist, um alles zu organisieren, zu reinigen und für einen perfekten Ablauf des Gottesdienstes zu sorgen.

Auf Einladung hält **Fritz Bertlwieser am 26. November an der Hochschule Heiligenkreuz** einen Vortrag zum Thema „Schicksalsjahre 1918 - 1938 -1945/46 - 1948 für die Böhmerwaldpfarren und Situation und Rolle von Kirche und Klerus“.

Die **Adventfeier** der Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach findet am **2. Dezember um 14 Uhr** im Gasthaus beim Turm in Haslach statt. Herzliche Einladung dazu.

Todesfälle:

Am 21.7.2018 verstarb Franz Bayer im Altenheim Haslach im 98. Lj. Er wurde 1921 in Mülterberg 8, Pfarre Deutsch Reichenau als zweites von fünf Kindern der Bauersleute am „Franzei“-Hof geboren und besuchte die Schule in Deutsch Reichenau. Nach der Schulzeit arbeitete Franz auf dem elterlichen Hof. In den ersten Kriegs-



VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

NOVEMBER

9. November 2018 19 Uhr **Treffen der Bezirksgruppe Wien und Umgebung** mit einem Film zum Thema: Deutsche Heimat Ostdeutschland

10. November 2018 15,30 Ausstellungseröffnung **„Deutsche Brüner Persönlichkeiten aus sechs Jahrhunderten“** im HdH (2.Stock)

10. November 2018 18 Uhr Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, Stiftsplatz 1. Kartenbestellung bei der SdJÖ: 01/ 718 59 13 od. office@sdjoe.at

10. November 2018 16 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Horn** mit dem Film „Egerland I. Teil“ im Gasthof zur Stadt Horn (Gasthaus Blie) in Horn, Robert-Hamerling-Straße 17

11. November 2018 17 Uhr **Lesung: „Josef Weinheber“** im Festsaal der Marktgemeinde Kirchstetten, Wienerstraße 32. Eintritt € 12,-

12. November 19 Uhr 2018 Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2.Stock)

14. November 2018 **Raunachtwanderung der SdJÖ** Treffpunkte: 17,15 Uhr im HdH (2.Stock) oder 18,15 Uhr am Maurer Hauptplatz (bei der Erste Bank). Anmeldung bei Herrn Rogelböck 01/718 53 13 oder 01/888 63 97

26. November 2018 19,15 Uhr 7über7 Vortrag von Prof. DDr. Fritz Bertlwieser: „Schicksalsjahre 1918-1938-1945/48-1948 für die Böhmerwaldpfarren und Situation und Rolle von Kirche und Klerus“ im Bernhardinum der Phil.-Theol. Hochschule Heiligenkreuz am Ott-von-Freising-Platz 1 in Heiligenkreuz im Wienerwald. Vorträge im Bernhardinum sind öffentlich!

1. Dezember 2018 19 Uhr **Krampuskränzchen der SdJÖ und mittleren Generation** im HdH (EG)

2. Dezember 2018 12-16 Uhr **Weihnachtsmarkt und Buchausstellung der SdJÖ** im HdH (2.Stock) und 16 Uhr **Sudetendeutscher Advent der SLÖ** im HdH (EG)

7. Dezember 2018 16 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Kuhländchen und**

Neutitschein mit der Weihnachtsfeier im Restaurant „Schmankerl“ in Wien 15, Hütteldorferstraße 139

8. Dezember 2018 15 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Nordböhen** mit der Weihnachtsfeier in der Pizzeria „San Banditto“ in Wien 11, Grillgasse 37
Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Ausstellungen

Vom 12. November bis 20. Dezember 2018 Ausstellung **„Deutsche Brüner Persönlichkeiten aus sechs Jahrhunderten“** im HdH (EG). Mo- Do 9,30 bis 13,30 Uhr. Anmeldung bei der SLÖ: 01/718 59 19

Bis 21. April 2019 Sonderausstellung **„Meine Heimat im Wandel“ - Deutsch-tschechische Denkmalpflegeprojekte in Tschechien** im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr
Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen

Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

jahren war er wegen Unabkömmligkeit in der Landwirtschaft „UK“ gestellt, im Jänner 1943 musste auch er zur Wehrmacht einrücken und wurde als Gebirgsjäger im Partisanen-Abwehrkampf in Jugoslawien und Italien eingesetzt, zuletzt als Gefreiter. Im April 1945 kam Franz in Italien (Neapel) in englische Kriegsgefangenschaft, von wo er im November 1945 nach Hause zurückkehren konnte.

Am 24. September 1946 wurde die ganze Familie von den Tschechen im Viehwaggon nach Deutschland vertrieben. Nur 40 kg durfte er mitnehmen, obwohl sein Hof zu den größeren der Gemeinde zählte. Die Hungersnot von Familie Bayer in Gerhausen, Kreis Ulm, war anfangs so groß, dass man Essensreste in den Abfallkübeln und Trankfässern herausuchte, um nicht zu verhungern. Dort arbeitete Franz rund 1 Jahr in der Landwirtschaft. Da Familie Bayer in Österreich noch einen kleinen Wald hatte, kehrte Franz 1949 nach Österreich zurück und suchte sich in Haslach eine Arbeit, zuerst in der Landwirtschaft, und dann als Webereiarbeiter. In dieser Zeit wurde Franz Augen- und Ohrenzeuge, wie in den 1950er Jahren alle Häuser und 16 Dörfer seiner Heimatpfarre und selbst die Pfarrkirche Deutsch Reichenau von tschechischen Sprengkommandos dem Erdboden gleichgemacht wurden. So versank auch sein Heimatdorf Multerberg in Schutt und Asche. 1958 kam er nach Linz als Chemiewerker; 1960 wechselte er zur Voest-Alpine, wo er bis zur Pensionierung 1981 blieb. Seit seiner Verheiratung im Jahr 1977 wohnte er in der Schulgasse in Haslach. Die letzten Jahre verbrachte Franz im AH Haslach, wo er nun als zweitältester Haslacher starb. Fritz Bertlwieser hielt für ihn beim Requiem einen Nachruf.

Am 27. Juli verunglückte Johann Pachner aus Bad Leonfelden beim Überqueren einer Straße tödlich. Er war nicht nur Mitglied der Bezirksgruppe Freistadt, sondern auch bei den Veranstaltungen der Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach ein gern gesehener Gast und nahm mit Interesse auch an Wanderungen und Exkursionen im Grenzgebiet zwischen St. Oswald und Deutsch Reichenau teil.

Johann wurde am 25.12.1940 am Hofbauern-Hof in Gerbetschlag bei Hohenfurth als viertes von sieben Kindern geboren. Seine Eltern arbeiteten, trotz der Enteignung 1948, noch weiter als Knecht und Magd auf „ihrem“ Hofbauern-Hof, der fortan unter einem tschechischen Verwalter stand. Weil es aber in Hohenfurth keinen deutschsprachigen Unterricht mehr gab, wurde Johann erst als 8-Jähriger in Bad Leonfelden eingeschult, wo er wie zwei seiner Brüder 1949 zu seinen Großeltern auf den Pötscherhof in Oberlaimbach kam. 1951 kamen auch die Eltern und jüngeren Geschwister nach, weil sie aufgrund des militärischen Sperrgebietes nicht mehr länger in ihrer Heimat bleiben durften.

Johann absolvierte 1957-1960 eine Lehre bei der Molkerei in Leonfelden, wo er es später bis zum Betriebsleiter brachte, und nach deren Schließung 1996 als Betriebsleiter in den Milchhof Linz kam, und nach dessen Schließung 1997 in der Firma Kastner arbeitete, bis zur Pensionierung 2001. Der 1968 mit seiner Braut Erika geschlossenen Ehe entsprossen die Kinder Jürgen, Diana und Sandra.

Die Pachner-Familie blieb intensiv mit der alten Heimat verbunden, die Pachner-Brüder halfen ihrem Heimatpfleger Kons. Werner Lehner nach der Wende sehr oft bei der Renovierung und beim Aufstellen von rund 200 Martern und Kleindenkmälern in der alten Heimat. So wurde auch die Kapelle in Kaltenbrunn komplett renoviert. Ein besonderes Anliegen war Johann und seinen Brüdern Franz und Walter die Mariengrotte neben ihrem Elternhaus, wo sie als Kinder noch oft gebetet hatten und welche sie nun vor dem Verfall retteten und liebevoll pflegten. Je älter Johann geworden ist, umso wichtiger wurde ihm die alte Heimat. Es gab nahezu keine Woche, in der er nicht „drüben“ war und dort öfters auch alte Freundschaften auffrischte. Am 21. Oktober wurde neben der Unglückstelle in Anwesenheit zahlreicher Angehöriger, Freunde und Wegbegleiter ein schöner und sich harmonisch in die Landschaft einfügiger Gedenkstein an den Verunglückten eingeweiht. Geburtstage: Elisabeth Gierlinger (27.10.), OSR Christl Gier-

linger (15.11.), Aloisia Keplinger (24.11., 90 J.). Wir gratulieren den Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

Dr. Fritz Bertlwieser

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Wir wünschen allen Mitgliedern die im November Geburtstag haben alles, alles Gute. Vor allem Gesundheit und noch viel Freude im Kreis der Familie und Freunden. Auf Grund des Datenschutzgesetzes dürfen wir nicht die Geburtstagsdaten und die Namen veröffentlichen. Wir bitten um Verständnis. Zu unserem nächsten Treffen am Donnerstag, dem 8. November 2018 im Cafe Hofer in Enns um 15:00 Uhr laden wir alle Mitglieder und Freunde herzlich ein. Gleichzeitig laden wir zu unserer Adventfeier am Donnerstag, dem 13. Dezember 2018 um 15:00 Uhr im Cafe Hofer schon jetzt ein und freuen uns auf Ihren Besuch. Bitte vormerken.

Ingrid Hennerbichler

Wels

Allen Landsleuten, welche im November Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Gertrude Fischer am 3., Herr Hellmut Nimmerrichter am 3., Frau Erika Dantlinger am 6., Frau Maria Sadleder am 14., Frau Erika Bestereimer am 16., Herr Georg Kebrle am 19., Frau Maria Bregartner am 28. November.

Mit Bedauern haben wir zur Kenntnis genommen, dass unser Mitglied Karl Bregartner, Alt-Bürgermeister von Wels im Oktober verstorben ist. Wir Sudetendeutschen und darüber alle Heimatvertriebenen werden Karl Bregartner mit Dankbarkeit in Erinnerung behalten. Unsere Adventfeier findet am Sonntag, 9. Dezember im Brauchtumszentrum Herminenhof statt, Beginn ist um 14 Uhr 30. Die Sudetendeutschen Spielleute gestalten die Feier mit Musik, gemeinsamen Liedern und Erzählungen.

Dazu gibt es Kaffee und Gebäck. Wir wollen bei dieser Feier unseren 80jährigen (und darüber) Landsleuten ein Geschenk der Landsmannschaft überreichen. Für diejenigen, welche gern kommen möchten und keine Fahrgelegenheit haben, bieten wir eine Abhol- und Heimfahrt an. Zu diesem Zweck melden Sie sich bitte bei Franz Bucher, Tel 07242-74953, oder Rainer Ruprecht, Tel. 0699-12 77 20 50. Wir freuen uns auf Ihren Besuch, auch Gäste sind willkommen. Das Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt, in der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050)

Wie immer findet der Stammtisch am letzten Dienstag im Monat um 18 Uhr beim Knödelwirt, Gasthof Irger Wels-Neustadt, statt.

Rainer Ruprecht

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat November 2018:

Hermine Kössl, 04.11., Hermann Lorenz, 05.11., Cäzilia Klein, 22.11., Franz Danko, 06.11., Ferdinand Jaksch, 14.11., Erich Pfeifer, 15.11., Monika Böhm, 18.11., Ingeborg Beiganz, 01.11.

Vorschau:
Böhmerwaldrunde am Freitag, 09.11.2018, um 14.00 Uhr, Breitwieserhof Linz
Adventfeier am Freitag, 07.12.2018, um 14.00 Uhr, Breitwieserhof Linz

BÖHMERWALDBUND OBERÖSTERREICH,
Kreuzstraße 7, 4040 Linz
Helga Böhm (Vorsitzende)

Kapltzrunde:
Jeden 1. Dienstag im Monat, 1. Stock, Klosterhof Linz, Landstraße
Dienstag, 06.11.2018, 14.00 Uhr
Dienstag, 04.12.2018, 14.00 Uhr

Elfriede Weismann

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im November Geburtstag: Frau Leopoldine Woisetschläger am 15. Nov. Grünbach, Frau Ruth Vejvar am 17. Nov. Grünbach, Herr Erich Matscheko am 25. Nov. Pregarten, Frau Helga Köppl am 28. Nov.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Zu unseren Stammtisch treffen wir uns am 14. Nov. 2018 im GH. „Zur Jaunitz“ um 19.00h. Vormerken 8. Dez. Adventfeier, wo wird noch bekanntgegeben.

Gerhard Trummer

Wir danken für Ihre Spende für die Sudetenpost

- 6,- Frank Adolf, Dr. med.
- 11,- Hörmann Claus
- 11,- Schindler Horst
- 11,- Lamprecht Jochen
- 11,- Kauler Roland
- 1,- Hoyer Adolf
- 6,- Heinsch-Spinka Rautgunde, Ing.
- 11,- Engshuber Helga, Dr.
- 2,- Burchartz Gertrud
- 7,- Dworzak Gottfried
- 7,- FELIX Rudolf
- 10,- Follner Franz
- 2,- Gaubichler Emma
- 17,- Halaczek Maria
- 30,- Haupt Herbert, Mag.
- 7,- Weismann Elfriede
- 7,- Springer Elisabeth
- 7,- Stiedl Manfred, Ing.
- 17,- Stütz Ulrike, Mag.
- 33,- Waltner Helga
- 7,- Philipp Edith
- 7,- Keil McCollum Christine
- 7,- Reyer Waltraud
- 7,- Tumberger Ulrike
- 2,- Schuh Maria
- 17,- Walcher Ilse
- 33,- Wurps Gerhard

Falls Sie es nicht möchten, dass Ihre Spende in der „Sudetenpost“ veröffentlicht wird, bitten wir Sie, uns dies per E-Mail an sloe@chello.at mitzuteilen oder der Redaktion „Sudetenpost“, Steingasse 25, 1030 Wien, postalisch bekanntzugeben.

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Zuvor unsere wichtigsten überregionalen Termine:
SAMSTAG, 10. NOVEMBER: VOLKSTANZFEST in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg - Wir laden dazu herzlich ein!
MITTWOCH, 14. NOVEMBER: RAUHNACHTWANDERUNG in Wien
SAMSTAG, 1. DEZEMBER: KRAMPUSKRÄNZCHEN im Haus der Heimat in Wien
SONNTAG, 2. DEZEMBER: WEIHNACHTSMARKT und BUCHAUSSTELLUNG sowie Sudetendeutscher Advent im Haus der Heimat in Wien 3.

++++

Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Möglichkeit für ein persönliches Gespräch - bitte uns vorher unbedingt zwecks Terminvereinbarung zu kontaktieren - im HAUS DER HEIMAT, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG

++++

51. VOLKSTANZFEST IN KLOSTERNEUBURG AM SAMSTAG, dem 10. NOVEMBER in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg 1 Beginn ist um 18 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr) - Ende gegen 23 Uhr.

Die Kartenpreise sind gegenüber den Vorjahren gleichgeblieben: Vorverkauf 17 Euro, Karten an der Abendkasse 20 Euro, Jugendkarten (von 15 - 19 Jahre) 10 Euro! Die Tischplätze sind inkludiert.

Kartenbestellungen sind bis Samstag, 10. November, von 9 bis 12 Uhr bei Rogelböck unter der TelNr. (01) 888-63-97 noch möglich!

Wenn Sie am 10.11. in die Babenbergerhalle kommen so finden Sie uns bei unserer Kassa mit dem Hinweis „SDJÖ“!

Wir erwarten uns einen sehr guten Besuch der Landsleute samt Familien sowie von Interessierten! Kommen auch Sie nach Klosterneuburg - wir freuen uns auf Sie!

++++

KRAMPUSKRÄNZCHEN AM 1. DEZEMBER IM HAUS DER HEIMAT IN WIEN - ACHTUNG: BEGINNZEIT - 19 Uhr!

Jedermann, Sudetendeutsche, deren Freunde und Bekannte sowie Interessierte JEDEN Alters sind zum Krampuskränzchen am Samstag, dem 1. Dezember im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25, Großer Festsaal im Erdgeschoss, recht herzlich eingeladen. Ende gegen 23 Uhr.

Zum Tanz spielt wieder der „Evergreen-Hans“, für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt! Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie - wir freuen uns schon jetzt auf eine rege Beteiligung - übrigens: der Krampus steht schon in den Startlöchern, daher bitte brav bleiben!

Wir ersuchen für Familienangehörige, Freunde usw. Krampuspäckchen mitzubringen - bitte diese unbedingt mit dem Namen des zu Beschenkenden zu versehen. Der Krampus und seine Helfer werden diese - je nach Wunsch - garniert mit leichten Hieben (jedoch nicht für die Bravegebliebenen!) zur Verteilung bringen. Ein kleiner Beitrag wird als Spende eingehoben, um die Kosten zu decken!

++++

AM SONNTAG, 2. DEZEMBER: SUDETENDEUTSCHER ADVENT IM HAUS DER HEIMAT IN WIEN!

Der traditionell überaus beliebte „Sudetendeutsche Advent - mit Adventsingen“ - eine bestimmt sehr schöne kulturell-besinnliche vorweihnachtliche Veranstaltung - wird am SONNTAG, dem 2. DEZEMBER im Großen Festsaal des Hauses der Heimat in Wien 3, Steingasse 25, Erdgeschoss begangen. Beginn ist um 16 Uhr - Einlass ab 15.15 Uhr!

Dazu sind auch Sie, Ihre wertige Familie, Ihre Bekannten und Freunde, die mittlere und jüngere Generation, vor allem auch die Kinder recht herzlich eingeladen!

Verleben wir gemeinsam eine besinnliche Stunde ohne jeden Advent-Kitsch, der ja leider schon vor einigen Wochen begonnen hat! Der Eintritt ist frei, Spenden werden zur Deckung des Aufwandes erbeten.

Wir freuen uns schon jetzt auch Sie und Ihre wertige Familie dazu begrüßen zu können!

RAUHNACHTWANDERUNG AM 14. NOVEMBER IN WIEN

Unsere beliebte Rauhnahtwanderung führt uns am MITTWOCH, dem 14.11. wieder nach Mauer. Wir gehen auf einer neuen Route durch den Maurer Wald (auf guten Wegen!). Im Anschluss daran setzen wir uns in einem naheliegenden Lokal zusammen.

Wir gehen BEI JEDEM WETTER gemütlich ca. 1 1/4 Stunden - gutes Schuhwerk wird empfohlen!

JEDERMANN - gleich welchen Alters ist herzlich zum Mitmachen eingeladen - auch die älteren Landsleute! Es ist wirklich nicht beschwerlich und sehr romantisch einmal in den frühen Abendstunden in der freien Natur sich die Füße zu vertreten. Machen Sie bitte Werbung für eine Teilnahme!

Es gibt zwei Treffpunkte:

1. Zwischen 17.15 und 17.30 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/2. Obergeschoss (Sudetendeutsche) - wir fahren von dort pünktlich ab!
2. Am Maurer Hauptplatz in Liesing (Linie 60) bei der Die ERSTE-Bank zwischen 18 und 18.15 Uhr (bitte pünktlich kommen).

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen!



Übungsabende finden am zweiten und vierten Montag jeden Monats (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter) Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 12. + 26.11., 10.12., 14. + 28.1.2019, 22. + 25.2.2019**

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 12 ist der 22. November 2018 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 6. Dezember 2018. Wir bitten um Verständnis, wenn in der aktuellen Ausgabe aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Lebkuchen

Zutaten:

1,50 kg Kürbis (Molvino), 60 g Fett (Schweineschmalz), 1 große gehackte Zwiebel, 1 Knoblauchzehe, 1 El Dille, 1 kl. Paprika, Salz, Pfeffer, Zucker, 1 Msp Kümmel, gehackt, 2 El. Paradeismark, 1/8 l Sauerrahm, 1 El Mehl, Spritzer Essig, etwas Rindsuppe

Zubereitung

Teig einige Stunden bis 3 Tage rasten lassen. Vor dem Auswalken nochmals fest durchkneten. Hitze 160 ° C Heißluft, 10 Minuten Backzeit. Kekse mit Wasser oder Milch bestreichen, damit sie Glanz bekommen.

Tipps zum mühelosen Gelingen eines Lebkuchens:

- Verwende Roggenmehl zur Verarbeitung. Honig verleiht dem Lebkuchen seine Süße und schöne Bräune.
- Das klassische Lebkuchengewürz besteht aus Zimt, Piment, Nelken, Kardamon, Koriander, Muskat und Anis.
- Triebmittel für den Lebkuchen sind Natron (Speisesoda) oder Hirschhornsalz.
- Um eine schöne glatte Oberfläche zu erhalten, vor dem Backen mit Milch, Wasser oder Eidotter bestreichen.
- Das Rohr gut vorheizen. Sollte der Teig beim Backen Risse bekommen, die Backofentür etwas offen lassen.
- Nicht zu lange backen, sonst wird er hart!!! Lebkuchen braucht Lagerzeit um sein Aroma voll entfalten zu können.
- Für die Lagerung eine gut verschließbare Blechdose verwenden.
- Einige Apfelspalten lassen den Lebkuchen schneller weich werden.
- Wenn man einen Wintergarten besitzt der nicht beheizt wird kann man den Lebkuchen auch zwei Tage draußen stehen lassen, dann ist er auch bald weich.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs und die mittlere Generation lädt herzlich ein:

Weihnachtsmarkt und Buchausstellung

Heuer bieten wir Ihnen an:

- * viele selbstgefertigte Dinge wie Gestecke, Schmuck für den Advent- und Weihnachtstisch, Kerzen, Modeschmuck, Weihnachtskarten, bemalter Glasbehang, Keramikarbeiten usw. usw.
- * Weihnachtsbäckereien, selbstgemachte Marmeladen, Fruchtsäfte, Dörrobst, Nüsse usw.
- * eine große Buchauswahl!
- Daneben gibt es auch wieder den beliebten Bücher-Flohmarkt!
- * farbige Wappenbilder sudetendeutscher Städte und Orte, gefaßt in einem Naturbilderrahmen
- * Sudetenland-Autokleber und Sonderpoststempel-Karten
- * die CD „50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“ zum Sonderpreis von 5 Euro !

Termin:

Sonntag, 2. DEZEMBER 2018 von 12 bis 16 Uhr

Ort:

Haus der Heimat, WIEN 3, Steingasse 25 (Hoftrakt/2.Obergeschoß) bequem zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 71, Haltestelle Kleistgasse!

Wir freuen uns sehr auf Ihren werten Besuch und laden dazu auch Ihre Freunde ein! Es wird Kaffee, Tee und Kleingebäck - gegen eine kleine Spende - angeboten!

Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost 

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.